

Erstein täglich Abends
Son- und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich
bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,30 Mk., durch Boten ins
Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk., durch
Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Anzeigengebühr
die 6 gespalt. Zeilen oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige
Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle
(hinterm Text) die Zeilen 30 Pfg. Anzeigenannahme für die
Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Erscheinung 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Aufnahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geschäft von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Prinz Heinrichs Abschied von Amerika.

Das Abschiedsmahl an Bord der „Deutschland“ war um 11½ Uhr nachmittags beendet. Am Schluß desselben steckte Prinz Heinrich eine American Beauty-Rose an, wobei er bemerkte: „Dies ist das Abzeichen, welches ich während meiner ganzen Reise bewahrt habe.“ Jeder der Gäste steckte dann ebenfalls eine solche Rose an die Brust. Als dann nahmen die Vertreter des Präsidenten Roosevelt von dem Prinzen Abschied. Admiral Evans schüttelte dem Prinzen die Hand und sagte: „Ich habe Prinz Heinrich und meinen Brüdern von der deutschen Flotte nur folgendes zu sagen: wir freuen uns, daß Sie gekommen sind, wir bedauern, daß Sie fortgehen und wir hoffen, daß Sie wiederkommen. Es macht mir große Freude als Vertreter der amerikanischen Flotte, die Hand der Freundschaft zu ergreifen, welche Sie so gültig über den Atlantischen Ozean herüber ausstreckten.“ General-Major Corbin sagte: „Die Erinnerung an diese Reise wird für immer in mir wohnen.“ Unterstaatssekretär Hill sagte zum Prinzen Heinrich: „Die Erinnerung an Ihren Besuch wird stets in unserem Herzen und in dem Herzen des amerikanischen Volkes fortleben.“ Darauf wurde eine photographische Aufnahme gemacht, die den Prinzen, umgeben von seinem Gefolge, zusammen mit den Vertretern des Präsidenten Roosevelt zeigt. Um 2 Uhr sandte Prinz Heinrich ein Abschiedstelegramm an den Präsidenten Roosevelt. Vom Deck der „Prinzessin Viktoria Luise“, die neben der „Deutschland“ lag, tönte Gesang herüber, den die Vereinigten Sänger des Hudson County anstimmten. Der Mayor von New-York Seth Low entbot dem Prinzen den Abschiedsgruß der Stadt. Darauf erfuhr ihn Prinz Heinrich, den New-Yorkern folgende Botschaft zu überbringen: „Ich danke den New-Yorkern für alle Freundlichkeit, welche ich tief zu würdigen weiß. Wenn ich nach Amerika zurückkehren sollte, werde ich, sobald ich New-York erreiche, das Gefühl haben, daß ich aufs neue daheim bin.“

Die Abfahrt des Prinzen Heinrich von New-York wird von einem Berichtstatter der „Volk-Anzeiger“ wie folgt geschildert: Ein warmer, sonniger Frühlingstag war angebrochen. Hoboken hatte sein Festkleid angelegt. Die „Deutschland“ und die Yacht „Viktoria Luise“, sowie alle Fahrzeuge im Hafen trugen Flaggenschmuck. Die „Deutschland“ ist seit dem frühen Morgen umlagert, und wohl 1000 Besucher wurden zugelassen, die das Schiff auf der Prinzensuche durchkürten. Die Marinekapelle spielte, auf der Yacht trugen Vereine Lieder vor. Gegen 2 Uhr verabschiedete sich die amerikanische Suite mit langem, oft wiederholtem Händeschütteln vom Prinzen und seinem Gefolge. Dann meldeten sich, während fortgesetzt Blumen gaben für den Prinzen herbeigetragen wurden, die Offiziere der deutschen Botschaft und der Konsul. Die Besucher des Schiffes wurden vergeblich aufgefordert, das Schiff zu verlassen, das Publikum versuchte mit Hurras und Händeklatschen den Prinzen wieder zum Erscheinen zu bewegen. So gehen zwei Stunden vorüber, die letzten Passagiere und die Post treffen mit Abschiedsgaben vom Präsidenten Roosevelt und dem Mayor von New-York ein. Mit Musik kommt der deutsche Kriegerverein in die Halle marschiert. General von Plessen und Admiral v. Tirpitz schreiten, viele von den alten Kriegern anspornend, in Yachtclub-Uniform die Front ab. Eine Gruppe Columbia-Studenten bricht immer wieder in ihren College-Yell aus, kurz, es herrscht ein ohrenbetäubender Lärm. Endlich werden die letzten Besucher gewaltsam vom Schiffe entfernt, der amerikanische Briefträger-Berein übergibt noch eine Adresse mit einer Widmung vom Bischof Potter. Der Prinz zeigt sich und wird stürmisch begrüßt. Der Schiffbauer Cramp, durch ein Telegramm des Prinzen berufen, ist einer der letzten Besucher. Das letzte Signal ertönt, die Planken werden weggerissen, die Musik spielt das „Heil Dir im Siegerkranz“, und tosen-

des Hurra erschallt. Langsam schiebt sich die „Deutschland“ vor und gleitet in den Strom, wo der Lärm am Ufer entlang sich fortsetzt. Verschiedene Fahrzeuge, von Gesellschaften gemietet, umschwärmten sie, um ihr das Geleit zu geben, ein Dampfer fährt bis zur Quarantänestation mit. Von allen wird dem Prinzen zugejubelt, der oben im Interimsrock grüßend auf der Brücke steht.

Vom Reichstage.

163. Sitzung, 12. März.

Am Tisch des Bundesrats: Staatssekretär Graf Posadowsky.
Die dritte Staatsberatung wird fortgesetzt.
Zum Etat des Reichsamts des Innern wird die von den Abgg. Büsing, Dr. Müller-Meiningen und Heim eingebrachte Resolution, welche den Reichsanwalt auffordert, das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen anzuweisen, den Versicherungsgesellschaften das Prinzip der sogenannten „Zillmerlei“ zu gestatten, abgelehnt, nachdem Staatssekretär Graf Posadowsky die Resolution bekämpft hat, mit dem Bemerkten, eine politische Verammlung wie der Reichstag solle sich nicht in die Thätigkeit einer rechtspredenden Behörde einmischen.

Der Militäretat und der Marineetat werden bei im ganzen unerheblicher Debatte erledigt.
Am Donnerstag wird die Staatsberatung fortgesetzt.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat in Wilhelmshaven dem ersten, zweiten und dritten Seebataillon zur bleibenden Erinnerung an die kriegsrischen Ereignisse in China das Fahnenband der China-Denkstätte verliehen. In dem Gelasse spricht der Kaiser den Bataillonen das Vertrauen aus, daß dieses besondere Zeichen seiner kaiserlichen Gnade denselben ein Ansporn sein werde, sich seine Zufriedenheit in alle Zukunft zu bewahren. Bei der Ueberreichung des Fahnenbandes an das zweite Seebataillon hat der Kaiser nach dem Abschieden der Front eine Ansprache an das Bataillon gehalten, welche etwa folgenden Wortlaut hatte:

„Ich spreche hiermit dem Bataillon meinen Dank dafür aus, daß es seinerzeit im fernen Osten voll und ganz und in hervorragender Weise seine Pflicht erfüllt und seine Fahne, welche ihm folgte, nach echtem deutschen Vorbilde unbefleckt in die Heimat zurückgebracht hat. Als sichtbares Zeichen meines Dankes und meines Vertrauens verleihe ich dem tapferen Bataillon für sein Feldzeichen einen Schmuck, gleichsam eine Ergänzung zu der von mir gestifteten Medaille. Ich erwarte und weiß, daß das Bataillon auch in Zukunft seine Pflicht thun wird, nicht nur beim gewöhnlichen Dienst, sondern auch, wenn es sein muß, in weiter Ferne, sobald ich Euch wieder rufen werde.“

Der Kaiser sprach prägnant und kurz und gestellte, sobald er geendet, das in den Farben des Bundes zur China-Denkstätte gehaltene Band eigenhändig an die Fahne. Die Raffung des Bundes vermittelte eine Spange aus Gold, welche die Aufschrift „Peking“ zeigt.

Der 81. Geburtstag des bayerischen Prinzregenten Luitpold wurde gestern in ganz Bayern gefeiert. Vormittags fanden, wie alljährlich, Festgottesdienste statt. Mittags nahm der Prinzregent eine Parade über die Garnison ab, wobei auch die Veteranenvereine Aufstellung genommen hatten. Der Prinzregent wurde sowohl während er die Front der Veteranenvereine abschritt, als auch bei der Heimkehr nach dem Vorbeimarsch der Truppen mit stürmischen Ovationen begrüßt. Unter den zahlreich eingelaufenen Glückwunschtelegrammen befanden sich auch solche von dem Kaiser, den deutschen Bundesfürsten und dem Reichsanwalt Grafen Bülow.

Die angebliche Duellrede des Kaisers. In der Angelegenheit der Verbreitung angeblicher Äußerungen des Kaisers über Duelle durch die „Potsdamer Zeitung“, wegen deren das General-Kommando des Gardekorps gegen den Geheimen Rechnungsrat Steinbach, den früheren verantwortlichen Redakteur der genannten Zeitung

Groll und den Verleger der Zeitung Stein auf Grund des Paragraphen 186 des Strafgesetzbuches (Behauptung nicht nachweislich wahrer Thatfachen) Strafantrag gestellt hatte, fand gestern vor der Strafkammer des Landgerichts zu Potsdam die Verhandlung statt. Groll und Stein wurden wegen öffentlicher Beleidigung, ersterer zu 2 Monaten Gefängnis, letzterer zu 500 Mark Geldstrafe und Steinbach wegen Beleidigung zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Den Leutnants v. Götter und v. Kessel, auf welche sich die angeblichen Äußerungen bezogen haben sollten, wurde die Publikationsbefugnis in der „Potsdamer Zeitg.“ und dem „Potsdamer Intelligenzblatt“ zugesprochen. Im Laufe der Verhandlung hatte der Kommandeur des ersten Garderegiments z. F. Oberst Freiherr v. Plettenberg als Zeuge erklärt, daß die angeblichen Äußerungen des Kaisers nicht gefallen seien.

Die Zolltariffkommission hat am Mittwoch über Küchengewächse verhandelt. Die Regierungsvorlage will diese frisch, wie bisher, zollfrei lassen, die agrarische Mehrheit in der Kommission aber hat, obwohl der Staatssekretär des Auswärtigen von Richtigsofen darauf hinwies, daß derartige Zölle den Abschluß von Handelsverträgen erschweren würden, einen Rohzoll in Höhe von 2,50 Mark, für Artischocken in Höhe von 4 Mark beschlossen und den Zoll auf Champignons, die bisher zollfrei waren, noch über den in der Regierungsvorlage vorgesehenen Zoll von 10 Mark hinaus auf 50 Mark erhöht. Den Staatssekretär Freiherrn von Wangenheim gewissermaßen als Agenten des Auswärtigen.

Diäten an die Mitglieder der Zolltariffkommission. Der Bundesrat hat am Dienstag den Gesetzentwurf angenommen, den Mitgliedern der Zolltariffkommission eine Pauschalentschädigung von je 2400 Mark zu gewähren. Die Vorlage soll dem Reichstage alsbald zugehen. Nach den Informationen der „Nationalztg.“ aber bestehen im Bundesrat noch Zweifel über das in dieser Frage einzuschlagende Verfahren, und vor Ostern dürfte schwerlich etwas in der Angelegenheit geschehen.

Ueber den Zweck des Antrages im Abgeordnetenhaus für die Verstärkung des Zollschutzes scheinen konservative und Zentrum sich gegenseitig im unklaren zu befinden. Während die „Kreuzztg.“ den Antrag bezeichnet als eine Forderung, daß den Wünschen der Mehrheit der Zolltariffkommission entsprochen wird, erklärt die „Köln. Volksztg.“, daß die Absicht des Antrages sei, eine Verständigung über die Zolltariffvorlage auf einer mittleren Linie zu fördern. Man wünsche, daß die Regierung die Vorlage nicht zum Scheitern bringen möge, indem sie gegen jedes Entgegenkommen gegenüber der Kommissionsmehrheit sich sträube. Es werde nicht einmal gesagt, daß sie dem Kompromißantrag zustimmen solle. — Warum stimmt alsdann die Zentrumspartei nicht für den auf „Verständigung“ gerichteten Antrag der Freikonservativen? — Die „Kreuzztg.“ schweift sich, daß ein von den „Berl. Pol. Nachr.“ gebrachter Artikel eine solche Verständigung in verschämter Form befürworte, indem sie den Zweifeln, daß die Regierung über die vorgeschlagenen Mindestsätze für Getreide auch nur in einem Punkte hinausgehen werde, in einer weit weniger entschiedenen Form als der Abweisung der Beschlässe der Tarifkommission Ausdruck gebe. Die „Kreuzztg.“ nimmt also an, daß in den „Berl. Pol. Nachr.“ nicht Herr Schweinburg, auch nicht die Herren Abgg. Veumer oder Fehr v. Jedlitz, sondern ein maßgebender Minister oder Staatssekretär in höchst eigener Person seiner Ansicht Ausdruck gebe.

Freisinnige und Sozialdemokraten, so phantastisch die „Kreuzztg.“ betteln vor allen Thüren des Auswärtigen und entschuldigen sich, daß sie „so frei“ sind, Deutsche zu sein. Der Gegensatz zwischen einem Reiche, das zu den mächtigsten der Erde gehört, und dieser bedientenhaften Haltung ganzer Parteien ist zu schlagend

und dabei zu kränkend, als daß es nicht versucht wäre, ins andere Extrem zu gehen, und das „Kind mit dem Bade auszuschütten“. — Wenn Vorstehendes überhaupt einen Sinn hat, so soll damit gespielt sein gegen die Handelsvertragspolitik, eine Politik, die bekanntlich nicht bloß von Freisinnigen und Sozialdemokraten gestützt wird, sondern der die Konservativen selbst nicht wagen, offen entgegenzutreten, wenn sie auch thatsächlich alles thun, um Handelsverträge unmöglich zu machen.

Eine landwirtschaftliche Spekulation. Von landwirtschaftlichen Interessenten sollen in Chile Salpetergruben erworben werden. Die landwirtschaftliche Bezugsgenossenschaft unter Mitwirkung staatlicher Mittel befragt das Geschäft. Der „Königsb. Hartungsch. Zeitung“ wird darüber berichtet: „Herr Wiernagel war zum Kauf von Salpetergruben nach Chile gefahren und hat telegraphisch die Annahme der Offerte aus Iquique empfohlen. Ende Januar des Jahres waren die Verhandlungen mit der Bezugsgenossenschaft im Landwirtschaftsministerium bereits zum Abschluß gelangt. Der Schlußfassung wohnten außer dem Minister verschiedene Führer der Agrarier bei: Hans Haas-Darmstadt für den Allgemeinen Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften des Deutschen Reichs, Herr Jeller für den Generalverband ländlicher Genossenschaften für Deutschland zu Neuwied, Herr Koelke für den Bund der Landwirte, Herr von Brockhausen für die Pommerischen Genossenschaften. Auch die Vermutung, daß die Preussische Zentral-Genossenschaftskasse die Hände im Spiel hat, trifft zu, denn für die Preussische Zentral-Genossenschaftskasse wohnte Herr Präsident Heiligenstadt den Verhandlungen bei, doch scheint auch das Privatkapital herangezogen zu werden, denn man hatte Herrn Direktor Fürstenberg von der Berliner Handelsgesellschaft eingeladen. Das Objekt wird auf 1700 000 Mk. angegeben, doch ist es möglich, daß noch weitere Salpetergruben werden erworben werden. — Mögen die „Notleidenden“ thun, was sie nicht lassen können; aber daß sie bei ihren Spekulationen mit staatlichen Mitteln unterstützt werden, dagegen wird hoffentlich noch im Parlament ein Veto erfolgen. Ist es an den bisherigen Liebesgaben noch immer nicht genug?

Amthliches Wahleresultat. Bei der am 8. März stattgehabten Reichstagsersatzwahl in dem ersten Wahlkreis Schleswig-Holstein wurden im ganzen 15 119 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Redakteur Jessen-Flensburg (Däne) 10 058 Stimmen, auf Pastor Jacoben-Scherrebel (nationalliberal) 4539 Stimmen. Jessen ist somit gewählt.

Landrätliche Wahlbeeinflussungen.

Bekanntlich hat der neue Minister des Innern kürzlich im Abgeordnetenhaus erklärt, daß „der Landrat nicht ein Agent einer politischen Partei sein soll“. Nach dem Verhalten des Ministers in der Erörterung der Vorkommnisse in Greifswald-Grimmen scheint diese Erklärung aber nicht auf die Landräte den entsprechenden Eindruck gemacht zu haben. So soll der Landrat des Kreises Rastenburg, v. Schmiedefeld, wie die „Königsb. Hart. Ztg.“ erzählt, schon zweimal auf „höheren Befehl“ eine Reise nach Königsberg zu seiner Verantwortung haben unternehmen müssen. Im Wahlkreise aber arbeitet, wie das in Rastenburg erscheinende „Ostpreuß. Volksbl.“ schreibt, der amtliche Apparat weiter zu Gunsten des konservativen Kandidaten. Von liberalen Vertrauensmännern aus verschiedenen Gegenden des Rastenburger Kreises wird dem „Ostpreuß. Volksbl.“ gemeldet, daß Gendarmen von Haus zu Haus gehen, um die Flugblätter von nicht konservativen Parteien einzusammeln. Ueber einen Gendarmen wird mitgeteilt, daß er in dem Orte L. an die Frau des Gasthofbesizers die Auforderung gerichtet habe, sie solle die Leute, die mit Blättern kommen, rauschmeißen.

Eben jetzt sind wieder in zwei Orten die liberalen Versammlungen bereitete worden. In Menthen hatte der Amtsvorsteher vergessen, die Bescheinigung über die Anmeldung zu unterzeichnen, und der überwachende Gendarm gestattete die Versammlung nicht, weil die Bescheinigung über die Anmeldung keine Unterschrift trug. Für Klingenberg hatte der Amtsvorsteher das Versammlungsfeld für „unzureichend“ erklärt. Schon vor einigen Tagen wurde berichtet, daß die meisten Gastwirte, bei denen vom liberalen Wahlkomitee um Ueberlassung der Säle zu liberalen Versammlungen angefragt wird, es ablehnen, oft in einer Form, die die Gründe leicht erkennen läßt. „Hier dürfen keine liberalen Versammlungen stattfinden“, „liberale Versammlungen werden bei uns nicht abgehalten“, so heißt es in zwei Antwortschreiben. Ein anderer Gastwirt kann „aus gewissen Gründen“ seinen Saal nicht hergeben. Selbst aus Barten und Domnau wurde über die Verweigerung von Sälen durch Wirte an die liberalen Parteien berichtet. Der Verleger des Friedländer Kreisblattes hat die Aufnahme liberaler Versammlungs-Anzeigen abgelehnt; er würde, so schreibt er, mit der Ausführung dieses Auftrages gegen die bestehenden kontraktlichen Vorschriften verstoßen.

Der Landrat von Rastenburg hat sich auch ausgezeichnet dadurch, daß er in einer öffentlichen Bekanntmachung über die Wahlvorbereitungen verfügte, daß im Wahllokal keine Stimmzettel geschrieben werden dürfen, und daß die Stimmzettel nur einen Namen enthalten sollen, der deutlich geschrieben sein müsse. Daß es zulässig ist, Stimmzettel mit zwei Namen abzugeben, wenn der zweite Name durchstrichen ist, war diesem Landrat offenbar unbekannt.

Während auf diese Weise nach den verschiedensten Richtungen die freie Wahl und die Vorbereitungen zur Wahl den größten Hindernissen begegneten, war andererseits der Landrat in Rastenburg positiv thätig für den konservativen Kandidaten. Er bereitet, wie der „Königsb. Post. Ztg.“ berichtet wird, in Person konservative Versammlungen vor, indem er selbst die Säle dazu bestell, wie er denn überhaupt die Seele der ganzen konservativen Organisation des Rastenburg Kreises sein soll. Da seine Adresse oder die eines untergebenen Beamten von Berlin und von Königsberg aus konservative Flugblätter in das Kreishaus geschickt. Ferner soll der Landrat angeordnet haben, daß diese Flugblätter und die konservativen Wahlaufsätze an die „von ihm angegebenen Adressen“ durch Kreishausbeamte zu versenden sind. Ebenso soll der Landrat bestimmt haben, wie viele Exemplare des konservativen Wahlaufsatzes mit den Unterschriften von dem Drucker des Kreisblattes herzustellen sind.

Die in Königsberg erscheinende, aus Staatsmitteln subventionierte „Dispreuß. Ztg.“ entsandte ihren Redakteur in die Versammlungen zur Unterstützung des konservativen Kandidaten. Dabei muß man sich vergegenwärtigen, daß der konservative Kandidat v. Rautter zu den Gegnern der Kanalvorlage als Mitglied des Abgeordnetenhauses gehört und eben jetzt den konservativen Antrag unterschrieben hat, welcher die Regierung auffordert, bei den Lebensmittelpreisen über die Zolltarifvorlage hinaus zu gehen, obgleich die Regierung bereits im Reichstage feierlich solche Forderung als „unannehmbar“ erklärt hat.

Neuerlich kommen auch Klagen darüber, daß den Kolporteurs liberale Flugblätter und Stimmzettel auf den Gassen mit Gewalt entziffen werden. Vor einiger Zeit war berichtet worden, daß im Dorfe Muhlack zwei Kolporteurs von dem Gemeindevorsteher mit eisernen Ofenkrücken verletzt worden sind, jetzt wird berichtet, daß aus dem Rittergut Ansdorf im Kreise Geraden die liberalen Flugblätter von dem Inspektor dem Kolporteur mit Gewalt entziffen wurden. Derselbe nahm einen Besen, schlug auf den Kolporteur ein, warf dann den Besen hinter ihn her und hegte ihn zuguterletzt mit dem Hufhund vom Gute.

Alle diese Vorworte sind charakteristisch für die schmutzige Kampfweise der Konservativen und beweisen deutlich und klar, wie wenig dieselben bei freier Wahl ihrer Sache vertrauen und in wie geringem Maße sie auf eine freiwillige Zustimmung der ländlichen Bevölkerung für erhöhte Getreidezölle rechnen. Dazu gehört der Wahlkreis Rastenburg-Geraden-Friedland zu denjenigen Wahlkreisen Ostpreußens, die seit 1867 fast ununterbrochen konservativ gewählt haben.

Ausland.

Italien.

Der Papst empfing gestern den preussischen Gesandten Freiherrn von Kroschke, welcher Handschreiben der Großherzöge von Baden und Hessen überreichte.

Frankreich.

Zur Russlandreise Loubets. „Echo de Paris“ berichtet aus London, im englischen

Unterhause sei davon die Rede gewesen, daß der deutsche Kaiser auf diplomatischem Wege versuche, den Präsidenten Loubet zu bewegen, gelegentlich dessen Reise nach Russland Deutschland zu berühren. Das Blatt bemerkt hierzu, es wäre von hoher politischer Bedeutung, wenn sich Kaiser Wilhelm auch nur eine Minute mit dem Präsidenten Loubet auf deutschem Boden unterhalten würde.

England.

Salisbury wird nur noch bis zur Krönung des Königs Eduard Ministerpräsident bleiben. Wie aus London berichtet wird, soll alsdann der Herzog von Devonshire der Nachfolger Salisbury werden. Der Herzog von Devonshire steht im Alter von 68 Jahren; er ist Lordpräsident des Geheimen Rats und der Präsident des Unterrichtsamts.

Spanien.

Ministerkrisis. Man glaubt in Madrid, daß Sagasta Donnerstag die Demission des gesamten Kabinetts einreichen wird. Die verbreitetste Meinung ist die, ein Konzentrationsministerium sei ausgeschlossen, und Sagasta werde mit der Neubildung betraut werden.

Der Krieg in Südafrika.

Die amtliche Verlustliste der Kolonne Methuen beträgt 3 Offiziere, 38 Mann tot, 1 Oberst, 1 Oberstleutnant und 5 andere Offiziere schwer verwundet. Der Oberstleutnant ist seinen Wunden bereits erlegen. 72 Soldaten sind schwer, 1 Hauptmann und 1 Leutnant leicht verwundet, 200 Mann werden vermisst. Ein Offizier wurde von den Buren wieder freigelassen. Die Engländer hatten außerdem am 6. März mit den Buren bei Bosmanskop ein Gefecht, wobei ein Mann getötet, ein Hauptmann und 8 Soldaten verwundet wurden. Am 7. März hatten sie ein Gefecht bei Klipdrift, wobei sie 2 Tote und 18 Verwundete hatten. Am 26. Februar hatten die Engländer bei Wehhol zwei Tote und sechs Verwundete, darunter einen Hauptmann, zu verzeichnen. — Einem Gericht zufolge soll General Greenfeldt ebenfalls eine schwere Niederlage erlitten haben. Die Details würden noch geheim gehalten.

Hoffentlich gelingt es den Buren recht bald, noch eine „stramme Schlacht“ zu schlagen, wie sie Max Weber in folgendem Gedichte wünscht, das seinem Werke „Der Burenkrieg“ entnommen ist:

Als die Briten frech geworden,
Wollten sie die Buren morben,
Borne mit Trompetenschall
Zog der Generalfeldmarschall,
Geführt von Mister Buller!

Als die Buren diesem Schauten
Zämmend das Fell verhautes,
Ran mit lautem Baulen das
Englands größter Feldmarschall,
Zweitens Mister Roberts!

Dieser konnte es schon besser,
Wütete mit Strid und Messer,
Krieg! trotz mancher schwarzen That,
Die er dort verbrochen hat,
Auch 'nen schwarzen Orden!

Zog als Sieger stolz nach Hause,
Blühend wie mit Sturmgewalt
Stand das Volk der Buren auf,
Und es kam nun mit Geschrei
Drittens Mister Ritchener!

Wenn die Buren den verbultern,
Wird die Welt vor Freude kullern,
Dann ist es mit England Nacht,
Nur noch eine stramme Schlacht,
Und es ist verloren!

Herr im Himmel, hunderttausend
Schlachten sah die Welt schon brausend
Ueber ihre Fluren ziehen,
Laß die Buren in Donnerwettern
Diese Hermannsschlacht noch schmettern,
Dann mag ew'ger Friede blühen!

Es verlautet, Ritener solle der administrativen Arbeit die ihn an persönlicher Führung der Truppen sehr behindert, zum Teil entzogen werden, wodurch ihm ermöglicht werden soll, sich an die Spitze eines großen, berittenen Armeekorps zu stellen. Seine Operationen sollen sich dann hauptsächlich gegen Dewet richten. Es gilt in London als selbstverständlich, daß gegen Methuen, sobald er seine Freiheit wiedererlangt hat, eine militärische Untersuchung eingeleitet wird, und daß er kein Kommando wiedererhält. Nach einem Telegramm aus Madagafask traf Lady Methuen an Bord des „Dunbar Castle“ auf der Rückreise von Kapstadt dort ein; nachdem ihr die Katastrophe mitgeteilt, beschloß sie, unverzüglich nach Südafrika zurückzukehren.

Das Londoner Kriegsamt teilt mit, daß die Verwundung Lord Methuens schwerer ist, als anfänglich vermutet worden war, und daß sich sein Zustand verschlimmert habe. Das Wundfieber, das bisher einen normalen Verlauf hatte, hat ernsteren Charakter angenommen.

Der Kriegsminister hatte, wie aus London verlautet, in Angelegenheit des Austausches Lord Methuens gegen Krüger eine längere Audienz beim König. Wie es heißt, wird Krüger, falls er zum Tode verurteilt werden sollte, begnadigt werden. Dies soll der Königin von England zu verdanken sein, welche große Sympathien für die Burenführer an den Tag lege. (Schade, daß die Königin diese Sympathien nicht schon betätigt hat, um Lotter und Scheepers vom Tode zu retten! D. R.)

Die Hinrichtung Scheepers. Die Frau eines Tommy, der in Südafrika dient, hat an „Reynolds Newspaper“ folgenden Brief gerichtet, der von ihrem Mann aus Graaf Reinet abgelehnt ist: Ich habe am Sonntag um 3 Uhr der Hinrichtung des Kommandanten Scheepers beigewohnt. Man brachte ihn auf einer Tragbahre aus der Stadt, mit Musik, hinter der die zur Fällung kommandierte Abteilung marschierte. Als man ihn zur Stelle gebracht hatte, wo sein Grab gegraben war, hat er, aufstehen und so den Tod empfangen zu dürfen. Man setzte ihn darauf auf einen Stuhl und verband ihm die Augen. Fünfzehn Mann der Goldstream Guards standen zehn Schritte von ihm entfernt und feuerten nun. Fast der ganze Körper wurde ihm durch die Schüsse zerschmettert, es war ein entsetzliches Schauspiel. Er muß ein tapferer Mann gewesen sein. Er zuckte nicht und erblühte auch nicht. Man begrub ihn, so wie er war, und warf die Stücke des Stuhles auf seinen Leichnam.“

Provinzielles.

Gollub, 12. März. Der Stadthaus-Haushaltsplan pro 1902 ist von den Stadtverordneten angenommen worden; er schließt mit 48 842 Mk. gegen 47 983 im laufenden Jahre ab. Die aufzubringenden Gemeindeabgaben betragen 27 916 (gegen 27 372). Es werden wie im laufenden Jahre 275 Proz. der Staats-Einkommensteuer, 215 Proz. der Realsteuern und 100 Proz. der Betriebssteuer erhoben. Der Etat stellt nunmehr auch die Mittel zur Verfügung, daß die Stadtgemeinde gegen Haftpflicht, die Schutz- und eine Anzahl Feuerwehrlente gegen Unfall versichert werden können. Für die höhere Knaben- und Mädchen-Schule wurde eine Unternehmung von 830 Mk. bewilligt.

Culm, 12. März. An der königlichen Realschule haben die Abgangsprüfung vier Sekundaner bestanden.

Briesen, 12. März. Die hiesige Vereins-Hausgesellschaft kann ihren Mitgliedern für das Jahr 1901 eine Dividende von 4% gewähren. Die Mitgliederzahl beträgt 47. Unser deutsches Vereinshaus ist bisher das einzige im Osten der Monarchie.

Gründung, 12. März. Für erfolgreiche Förderung des deutschen Sprachunterrichts hat die kgl. Regierung dem Hauptlehrer Herrn Eichenbach in Fürstenaue, Kreis Graudenz, eine einmalige persönliche Zulage von 100 Mk. zugewiesen.

St. Krone, 12. März. Ein „Dummer Jungenreißer“ trug dem Zugführer S. (Kleinbahn St. Krone-Birchow) den Verlust seiner Stellung ein. Als sich der Kleinbahnzug auf der Strecke zwischen Reßburg und Klausdorf befand, gewahrte S. einen Reßbock. Flugs lud er ein altes Infanteriegewehr und streckte den Bock zu Boden. Eine ebenfalls von der üblichen Regel getroffene Rade schleppte sich noch eine Strecke weit fort. Da die That nicht ungelesen geblieben war, ließ auch die Anzeige nicht lange auf sich warten. S. wurde aus dem Dienste entlassen und wird sich wohl noch vor dem Strafgericht zu verantworten haben.

Marienburg, 12. März. Zu dem Johanniterordens-Kapitel in der Marienburg, das am 5. und 6. Juni stattfindet, ist der Berliner Domchor in einer Stärke von 16 Herren und 53 Knaben befohlen worden.

Marienburg, 12. März. Feuer entstand gestern auf der Wöschung des Herrn Hünkel in Bilsen. Es wurde das Wohnhaus eingestürzt. — Herr Gutbesitzer Hagen in Rötzigsdorf wurde gestern von einem seiner Arbeiter, namens Brämer, thätlich angegriffen. Er erhielt mit einem Messer mehrere Stiche in die rechte Schläfe. Der Messerheld wurde verhaftet.

Danzig, 12. März. Die Danziger Singakademie wird am Karfreitag (28. März) die Matthäus-Passion von Bach zur Aufführung bringen.

Danzig, 12. März. Unter großer Beteiligung fand gestern die Beerdigung des verstorbenen Konfistorialrats a. D. D. Brand vom Sterbehause nach dem St. Marienkirchhofe in der Großen Allee statt. Ein großes Schutzmannsangebot war sowohl vor dem Sterbehause als auch vor dem Kirchhofe aufgestellt, um den Andrang der nach Tausenden zählenden Freunde des Dahingegangenen und die Neugierigen in den gebotenen Schranken zu halten. — Am Sonntagabend fand die hiesige Schifferschule ihren Abschluß. Dieselbe wurde von 21 Schiffern mit Fleiß und

Pünktlichkeit besucht. Gestern fand im Anschluß an die Schifferschule, ebenfalls im Gebäude der Gewerbeschule, zum ersten Male die Prüfung für Binnenschiffer statt. Zur Abnahme solcher Prüfungen ist jetzt in Danzig vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe eine ständige Kommission eingesetzt worden mit Herrn Baurat Schoerens als Vorsitzenden. Zur Prüfung waren einige Lehrer der Schifferschule zugezogen worden. Es hatten sich zu derselben 17 Schiffer gemeldet. Von diesen wurde dreien das Patent als Segelschiffsführer und 13 ein solches als Dampfbootführer zuerkannt.

Carthaus, 12. März. Am Sonntag wurde der Arbeiter Theophil Grandzicki aus Abbau Gorrentschin auf dem Wege von Böchno nach Jörterei Domgrowo als Leiche gefunden. Die Leichenschau hat ergeben, daß G., der an epileptischen Krampfanfällen litt, unterwegs von einem solchen Anfall überrascht, mit dem Gesicht in den Schnee gefallen und auf diese Weise erstickt ist.

End, 12. März. Zu der Aufführung der „Schöpfung“ in unserer Stadt am Sonntag waren nicht nur Musikfreunde aus den benachbarten masurenischen Städten erschienen, sondern sogar aus Rastenburg, Insterburg, Gumbinnen, Darkehmen und selbst aus Königsberg. Die erzielten Gesamteinnahmen bezifferten sich auf etwa 1600 Mark. Am Sonntagabend wohnten 900 Personen der Aufführung bei.

Sinten, 12. März. Zwei Selbstmorde erregen hier Aufsehen. Am Freitag wurde der Kutcher Rogge in Dothen mit dem herrschaftlichen Fuhrwerk nach der Stadt geschickt, um den Arzt zu holen. Auf der Rückfahrt benutzte er, um sich einen Umweg zu ersparen, den nächsten Weg, der hinter dem Dorfe Königschen von der Wehlader Gasse abgeht. Er verfiel jedoch den Weh und geriet in einen Bach, wo Pferde samt Wagen versanken. R. holte andere Leute zur Hilfe herbei, doch vermochte man das Fuhrwerk trotz eifrigen Suchens nicht wieder aufzufinden. Das nahm sich der Kutcher so zu Herzen, daß er sich erhängte. Am nächsten Morgen fand man auch den 18jährigen Knecht Meyer, den Rogge mitgenommen hatte und der sich auch an dem Suchen beteiligt hatte, erhängt vor. R. hinterläßt Frau und Kinder.

Gumbinnen, 12. März. Am Sonntagabend erhängte sich ein Dragoner der 4. Eskadron des hiesigen Regiments von Wedel (Pomm.) Nr. 11 im Stall. Der Beweggrund der That ist unbekannt.

Königsberg, 12. März. Zu dem Bajohrschen Gattenmord wird noch gemeldet, daß die getötete Ehefrau erst 23 Jahre alt war. Bajohr hat die That mit einem dolchartigen Messer verübt und dann die Frau noch lebend in den Keller hingeworfen, wo sie allerdings — wie anzunehmen ist — schon nach wenigen Minuten ihren fürchterlichen Verletzungen erlegen sein muß.

Jastrow, 12. März. Zwecks Errichtung einer höheren Knabenschule hat sich die Stadt bereit erklärt, die Kosten für das neue Schulhaus herzugeben, wenn die Behörde eine Realschule wird.

Bromberg, 12. März. Gestern versuchte die Hausbesitzerfrau B. in Schleusenau, ihrem Leben durch Trinken von Salzsäure ein Ende zu machen. In dem Auskommen der Frau B. wird gezweifelt. — Unter dem Vorsitz des Herrn Geheimrats Fule fand heute die Lehrerinnenprüfung am städtischen Seminar statt. Die Prüfung haben 13 Damen bestanden.

lokales.

Thorn, den 13. März 1902.

Tägliche Erinnerungen.

- | | |
|----------------|--|
| 14. März 1803. | F. G. Klopstock, Dichter, † (Hamburg.) |
| 1844. | König Humbert von Italien geb. |
| 1891. | S. Windhorst †. Führer der Zentrumspartei. (Berlin.) |
| 1900. | Bloemfontein fällt in die Hände der Engländer. |

— Personalien. Beisetz ist Lazarettinspektor Rupp-Thorn vom 1. April ab an das Garnisonlazarett nach Bahr (Baden). Kaserneninspektor Haase von der Garnisonverwaltung Graudenz, der seit dem 10. April 1901 als Kaserneninspektor bei dem Wachkommando und dem Bezirkskommando in Königsberg tätig gewesen, ist vom 11. d. Mz. abkommandiert und wiederum der Garnisonverwaltung Graudenz überwiesen worden. Als Nachfolger ist Kaserneninspektor Langen von der Garnison Thorn berufen worden.

— Für das Studium der Landwirtschaft der Universität Königsberg ist im kommenden Sommer-Semester eine wichtige Neuveranordnung beabsichtigt, indem Herr Privatdozent Dr. Bönenberg eine Vorlesung „Die Anwendung der Elektrizität in Agrulturchemie und Landwirtschaft“ halten wird und für Forschungen und Demonstrationen das Versuchsgut Quadenau, auf dem bekanntlich zum ersten Mal ein völlig elektrischer Betrieb eingerichtet wurde, benutzen wird.

— Westpreussischer Butterverkaufsverband. Im Monat Februar wurden verkauft: Tafelbutter 49 358 Pfd., erstklassige die 100 Pfd. zu 105 bis 113 Mk., Frühstückskäse 1250 St., die 100 St. zu 7 Mark. Tilsiter Käse 1000 St.

221,6 Pfd., die 100 Pfd. zu 60 Mt. Die Notierungen für erstklassige Butter bewegten sich während des Monats zwischen 105 und 112 Mt.

Konfirmationskinder. Die Konfirmationen haben den Geistlichen mitgeteilt, daß diese nicht berechtigt sind, die von der Schulbehörde für den Konfirmationsunterricht allgemein freigegebenen Tage und Stunden willkürlich zu ändern. Bismarck ist, wenn besondere Gründe eine derartige Änderung notwendig oder wünschenswert machen, diese mit der Schulbehörde ausdrücklich zu vereinbaren.

Landespolizeigefängnis. Ein neues staatliches Landespolizeigefängnis soll in Thorn erbaut werden. Die Gesamtkosten sind auf 112 000 Mt. veranschlagt.

Prämierung. Dem Westpr. Fischereiverein ist auf der Petersburger Fischerei-Ausstellung die goldene Medaille zuerkannt worden.

Die polnischen Vereine und Genossenschaften. So lautet das Thema, über welches gestern Abend im Spiegelssaal des Artushofes Herr Dr. Leo Wegner aus Polen einen Vortrag hielt. Der Vorsitzende des Deutschen Ostmarkenvereins, Herr Postdirektor Mücke, begrüßte die zahlreich erschienenen und erteilte sodann Herrn Dr. Wegner das Wort. In klarer, sachlicher Weise gab der Redner einen Überblick auf die Entwicklung der polnischen Bewegung in Preußen. Im Jahre 1815 kamen Polen und Westpreußen nach rechtem Kampfe an Preußen, während der übrige Teil des Polenreiches an Rußland fiel. Der polnische Adel war nun bestrebt, das ihm genommene Land wieder zu bekommen. So kam es in den Jahren 1830/31 zu dem großen polnischen Aufstande jenseits der Grenze, da die polnischen Edelleute der Ansicht waren, daß sie durch eine Revolution nur der oberen Schichten nicht erreichen würden, sondern daß sich diese auch auf die ärmeren Kreise der Bevölkerung erstrecken müsse. In Polen gründete im Jahre 1841 der polnische Arzt Marcinkowski einen „Verein zur Förderung der lernenden Jugend“, wozu ihn sogar der Minister gratulierte. Jeder Name mußte Aufsätze in polnischer Sprache anfertigen. Der Erzbischof forderte sämtliche Geistlichen auf, dem Verein beizutreten. Schon im ersten Jahre zählte derselbe 3000 Mitglieder. Da brachen im Jahre 1846 die polnischen Unruhen aus. Es wurden 254 Personen verhaftet und nach Berlin gebracht. 1860 beschloß man, nicht alles Geld, welches durch die Beiträge des Marcinkowski-Vereins einlief, zu verwenden, sondern einen eisenen Fonds für Stipendiengelder zu gründen. 1890 betrug dieser Fonds bereits 873 000 Mt. In der Hauptsache wurden mit diesen Stipendiengeldern Geistliche und Lehrer unterstützt, in den ersten 25 Jahren nicht weniger als 542 Volksschullehrer. Später erhielten auch Ärzte und Rechtsanwälte Stipendien, und jetzt werden auch noch andere Berufszweige unterstützt. Der Verein besteht aus 4500 Mitgliedern, sodaß auf jeden Kreis der Provinz Polen 100 Mitglieder kommen. Unter den Stützern dieses Vereins sind viele deutsche Namen zu finden. Durch die polonisierten Deutschen aber erwacht den Polen ein Mittelstand, mit dem zu rechnen ist. Auch bei einem in diesem Jahre in Polen abgehaltenen Bazar konnte man aus den zahlreichen deutschen Namen erkennen, daß viel deutsches Blut in den Polen fließt. Ende der 40er Jahre wurden auch in Westpreußen 6 Vereine gegründet. Nach 70 traten mehrere weibliche Vereine ins Leben, die aber nicht die Bedeutung hatten, wie die männlichen. Die polnischen Bauern haben sich 1848 fast gänzlich an dem Aufstande beteiligt, weil sie von den polnischen Edelmannen bis aufs Blut geschunden wurden, während sie in Preußen größere Freiheiten hatten. Später wurde dies jedoch wieder vergessen. 1870/71 hofften die Polen auf Napoleon, der deutsche Sieg aber schmerzte sie mehr als die Franzosen. Bis dahin war jeder Pole in deutsche Vereine aufgenommen worden, nach diesen Randgebungen jedoch wurden die Polen von der Aufnahme ausgeschlossen. Es wurden nun verschiedene polnische Vereine auf wirtschaftlicher Basis gegründet, so 70/71 der „Verband der Gewerbs- und Wirtschaftsgenossen.“ Auch bei diesen trugen die Vorsitzenden zum Teil deutsche Namen. Dann kam die Sachfängerei. Jedes Jahr ziehen ca. 75 000 Leute aus dem Osten nach Westen, arbeiten dort während des Sommers und kehren dann im Winter wieder nach dem Osten zurück. Der Pole ist sehr bedürftig und fordert deshalb weniger Lohn. Aus diesem Grunde sind auch im Westen die deutschen Arbeiter nicht lieb gegen ihn, da sie in ihm den Preisdrucker sehen. Der Pole besucht daher die Kneipe und den Tanzboden nicht, sondern spart. Jährlich bringt die Sachfängerei 8 bis 10 Millionen Mark nach dem Osten, und das ist der Speck, an dem sich die Polen bereichern. Jeder Geistliche predigt es ja und jede Zeitung schreibt es, daß Geld zu sparen. Der Pole giebt das Geld in die Genossenschaft, läßt es dort einige Jahre liegen und kauft sich dann an. 1886 wurde eine Genossenschaftsbank gegründet, welche industriellen Unternehmungen und auch dem polnischen Theater in Polen Unterstützung gewährte. Seit 1890 machten sich infolge der Sachfängerei Bestrebungen nach Gründung einer neuen

Genossenschaftsbank geltend, dieselbe kam aber Anfangs nicht zustande. Später wurde sie dann unter dem Namen „Genossenschaftsbank“ als Antwort auf das Anfechtungsgesetz mit einem Aktienkapital von 1 200 000 Mt. gegründet. Jetzt beträgt das Vermögen der Bank 3 Millionen Mark. Nach 1870 wurden für die Bauern Rusifikationsvereine gegründet, in denen gewöhnlich der Propst den Vorsitz führt. Ein Pendant dazu gewähren die Industrie- und Handwerkervereine. Seit den 80er Jahren giebt es auch, besonders für die Frauen, Lesevereine, von denen jährlich 40 neue Bibliotheken gegründet werden, die 80 000 Bände enthalten. Alle Vereine haben ihren Sitz in Polen. 1894 gründeten die Deutschen den Ostmarkenverein, der daselbe bezweckt wie die polnischen Vereine, nämlich die Selbsterhaltung und den Zusammenschluß. Darüber entrüsteten sich die Polen. Der Ostmarkenverein will aber auch, daß die konfessionellen Unterschiede wegfallen. Solange es jedoch noch heißt, polnisch und katholisch ist daselbe, solange wird das nicht erreicht werden. Den schwersten Stand haben dabei die deutschen Katholiken. Der Ostmarkenverein muß deshalb dafür sorgen, daß er reich an Mitgliedern wird. In den letzten 50 Jahren sind 100 000—200 000 Deutsche an die Polen verloren gegangen durch unseren Kasengeist, und diese sind jetzt die Führer der Polen. Auch hier in Thorn findet man unter den Polen viele deutsche Namen. Diese Leute aber müssen wir wiedergewinnen, denn die erste Pflicht des Staates ist Macht und Selbsterhaltung. Zwei Nationen können nicht in einem Staat bestehen, dadurch tritt Machtlosigkeit und Zersplitterung ein, wie wir es z. B. in Oesterreich haben. Deshalb dürfen wir hier nicht zurückweichen, sondern müssen uns gegen Osten immer weiter ausdehnen, um die Slaven allmählich aufzusaugen. — Herr Postdirektor Mücke dankte dem Vortragenden und schloß hierauf, da sich niemand weiter zum Wort meldete, die Versammlung.

Der Singverein veranstaltete gestern Abend auf vielfachen Wunsch eine zweite Aufführung des Bruch'schen „Die Glocke“, die ebenfalls wieder sehr zahlreich besucht war. Der ganze Tonkörper funktionierte unter der geistvollen Leitung des Herrn Musikdirektor Chur wieder ausgezeichnet, Solisten, Chöre, Orchester, alle leisteten ihr bestes, so daß auch diese Aufführung tadellos genannt werden kann. Der Singverein kann jedenfalls mit dem künstlerischen Erfolge seiner beiden Aufführungen voll und ganz zufrieden sein.

Kreisverein vom Roten Kreuz. Im Anschluß an die Sitzung des Kreisrates des Landkreises Thorn am 22. März d. J., nachmittags 1 1/2 Uhr, findet im großen Saale des Kreishauses eine Generalversammlung des Kreisvereins vom Roten Kreuz für Stadt- und Landkreis Thorn statt. Die Tagesordnung umfaßt Jahresbericht, Rechnungslegung und Mitteilungen.

Theater. Das hier in Thorn von früher her bestens bekannte Berliner Novitäten-Casemble der Frau Wegler-Krause, wird, wie schon gemeldet, im Viktoria-Theater zwei Gastspiele geben. Morgen Freitag gelangt Wilhelm Meyer-Försters fünfaktiges Stückenstück „Alt-Heidelberg“ zur Aufführung und am Sonnabend, den 15. d. M., Sudermanns neuestes Bühnenwerk „Es lebe das Leben.“ Wir machen auf beide Novitäten ausdrücklich aufmerksam.

Wahl eines Kreisrats-Abgeordneten. Zur Vornahme der Ergänzung eines Kreisrats-Abgeordneten im Wahlverbande der größeren Grundbesitzer ist ein Termin auf Sonnabend, den 22. März d. J., nachm. 1 1/2 Uhr, im großen Saale des Kreishauses anberaumt. Die Liste bezüglich der in diesem Verbandswahlberechtigten Personen liegt im Kreishaus Geschäftszimmer 2 während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht aus.

Vom Schießplatz. Der erste Teil der Landwehr-Jagartille, Mannschaften des Garde-Korps und des 17. Armeekorps, ist auf dem Schießplatz zur Abhaltung einer zwölf Tage dauernden Übung eingetroffen. Die Mannschaften, etwa 500 Köpfe, sind in den Wäldern untergebracht worden.

Auf dem heutigen Viehmarkt waren im ganzen 166 Tiere zum Verkauf ausgetrieben, darunter 20 Schlachtschweine. Man zahlte für fette Ware 42—43 Mt., für magere 38—39 Mt. für 50 kg Lebendgewicht.

Temperatur morgens 8 Uhr 9 Grad Rülte.

Barometerstand 28 Zoll 1 Strich.

Wasserstand der Weichsel 2,13 Meter.

Gefunden: Duntungsfarbe des Kellners Johann Jürcher; ein kleiner und ein großer Schlüssel in einem elektrischen Straßenbahnwagen.

Verhaftet wurden 4 Personen.

Kleine Chronik.

* Die Umwandlung des Grunewaldes bei Berlin in einen Volkspark ist vom Kaiser genehmigt worden. Schon vor längerer Zeit haben wir einige Male von dem Plane des Kaisers Mitteilung gemacht, den Grunewald als Jagdparke aufzugeben und ihn

für die Bevölkerung von Berlin und den Vororten als einen zweiten Tiergarten zu eröffnen. Mit der Ausarbeitung des betreffenden Projektes war der Königl. Gartendirektor Seitner beauftragt worden. Seine Entwürfe haben nun dem Kaiser vorgelegen und dessen volle Bewilligung gefunden. Soweit diese Entwürfe bereits genehmigt wurden, sind sie den Ministerien zugegangen, um dort im einzelnen durchgearbeitet zu werden.

* Der englische General Lord Methuen, der jetzt in die Gefangenschaft der Boeren geraten ist, war vor vielen Jahren Militär-Attaché in Berlin und erlebte als solcher, wie ein englisches Blatt zu erzählen weiß, eine interessante Episode. Auf dem Wege zum Schloß sah er eines Tages, wie eine Menschenmenge sich sammelte, weil ein Kind in die Spree gefallen war. Oberst Methuen sprang in den Fluß, rettete das Kind und entschuldigte sich sodann ohne Angabe des Grundes bei Kaiser Wilhelm I. wegen seines verspäteten Erscheinens. Einige Tage darauf hielt der alte Kaiser, der von dem Vorgefallenen Kenntnis erhalten hatte, einen anderen Empfang ab, zog den englischen Attaché in eine stille Ecke und hestete dort die Rettungs-medaille an seine Brust.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 13. März. Der Kaiser sandte an den Präsidenten Roosevelt ein Telegramm, in welchem er der Dankbarkeit seiner Person wie des ganzen deutschen Volkes Ausdruck giebt für die Gastfreundschaft und Herzlichkeit, mit welcher Prinz Heinrich überall in Amerika empfangen worden sei. Der Himmel möge es geben, daß die angeknüpften freundschaftlichen Beziehungen beiden Nationen zum Segen gereichen möchten. Präsident Roosevelt erwiderte, daß sich Prinz Heinrich ernste, herzliche Sympathien in Amerika erworben habe. Er wünsche ebenfalls, daß die Bande der Freundschaft zwischen beiden Nationen immer fortbestehen möchten.

Berlin, 13. März. Das „Amtsblatt des Reichspostamtes“ veröffentlicht ein Uebereinkommen der Reichspostverwaltung mit der württembergischen Postverwaltung über die Einheitsmarke, welches am 1. April in Kraft tritt. Die Selbständigkeit der württembergischen Postverwaltung bleibt erhalten. Die Herstellung der neuen Marken erfolgt in der Reichsdruckerei. Da die früheren württembergischen Briefzeichen billiger hergestellt wurden, erhält Württemberg jährlich 30 000 Mt. vergütet. Die besonderen Wertzeichen Württembergs für den örtlichen und Bezirksverkehr werden für Rechnung Württembergs beibehalten. Das Uebereinkommen ist bis zum 31. März 1906 unlösbar, von da an steht jeder Verwaltung das einjährige Kündigungsrecht zu.

Bittau, 13. März. Die Anarchisten-verhaftungen in Grottau und den böhmischen Grenzorten dauern an. Von den jüngst Verhafteten sind 20 Personen vorläufig entlassen, dagegen weitere 60 Personen in Haft genommen. Die Gesamtzahl der Verhafteten beträgt nunmehr nahezu 100. Die Untersuchung ergab das Vorhandensein eines vollständig organisierten Anarchistenbundes, dessen Hauptstädte bis Belsa und Prag gehen.

Frankfurt a. M., 13. März. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel vom 11. März: Die Stadt-Tschangri am schwarzen Meere (Bilajet Kastamuni) wurde gestern durch Erdstöße heimgesucht, die sich im Laufe einer Stunde sechs Mal wiederholten. 3000 Häuser wurden zerstört; 20 000 Menschen sind obdachlos. Aus den Trümmern sind bis jetzt 100 Verwundete und vier Tote hervorgezogen worden.

Stettin, 13. März. Das hiesige Schwurgericht verurteilte die Grubenarbeiter Krytowia und Andzejewski, beide des Mordes und Raubes am Arbeiter Rumski zu lebenslänglicher Haft. Am 14. Oktober 1901 schuldig, zur Todesstrafe und zum dauernden Verlust der Ehrenrechte.

Cuxhaven, 13. März. Das Schulschiff „Charlotte“ mit dem Prinzen Albrecht ist wohlbehalten hier in der Elbmündung eingetroffen, wo es jetzt ankert.

Luzern, 13. März. Der Deutsche Kronprinz ist gestern nachmittag, von Basel kommend, hier eingetroffen.

Gera, 13. März. Der Groß-Baumunternehmer Hermann Feistel in Triebes wurde wegen Verdacht der Wechsellieferungen in Höhe von über 300 000 Mt. verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die Verhaftung erregt außerordentliches Aufsehen.

Odessa, 13. März. Der Chef der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen hat gestattet, verjüngte Apparate für drahtlose Telegraphie zwischen Cherson und Solaja-Pristan in einer Entfernung von 15 Werst aufzustellen, damit sich die Beamten mit allen Einzelheiten solcher Anlagen vertraut machen.

Amsterdam, 13. März. Hier zirkulieren Gerüchte von einer abermaligen englischen Niederlage am 10. d. M.

Kopenhagen, 13. März. Bei der Ausfahrt eines Auswandererschiffes kam es zwischen der Polizei und einer Volksmenge zu einem Zusammenstoß. Die Polizei hatte 7 Geizer verhaftet. Die Volksmenge griff die Polizei an und befreite 5 der Geizer wieder.

St. Petersburg, 13. März. Nach Meldungen aus Birsk (Altaigebiet) wurde dort ein wellenförmiges Erdbeben verspürt. Die Bodenschwankungen dauerten 18 Sekunden.

Petersburg, 13. März. Wie die „Nowoje Wremja“ meldet, ist in dem Befinden des Grafen Tolstoi plötzlich eine Besserung eingetreten.

New-Orleans, 13. März. Der Dampfer „Providencia“ ist infolge einer Boe gestrandet 20 Personen sind ertrunken.

Heilbronn, 13. März. Wie es heißt, haben Dewet und Steyn vor 2 Tagen die Hauptstreckbahnlinie 5 Meilen nördlich von Solberhoef auf dem Marsche nach dem Westen überschritten.

Handels-Nachrichten.

Ämtliche Notierungen der Danziger Börse vom 12. März 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelarten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unjancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: transito hochbunt und weiß 740 Gr. 147 Mt. Roggen: inländisch großfrühtig 756 Gr. 146 Mt. Gerste: inländisch große 650—704 Gr. 126—129 Mt. Weizen: transito 155 Mt. Hafer: inländischer 138—149 Mt.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm. Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitzins franco Neujahrsvafer 6,30 Mt. incl. Sad Geld.

Ämtlicher Handelskammerbericht. Bromberg, 12. März.

Weizen 173—177 Mt., abfallende blauspitige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 146—153 Mt. — Gerste nach Qualität 120—125 Mt., gute Brauware 126—132 Mt. — Erbsen Futterware 135—145 Mt., Kochware 180—185 Mt. — Hafer 140 bis 145 Mt., feinstes über Notiz.

Hamburg, 12. März. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per März 30 1/2, per Mai 30 1/2, per September 32, per Dezember 32 1/2. Unsch 1500 Sad.

Hamburg, 12. März. Zudermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Waare, frei an Bord Hamburg per März 6,52 1/2, pr. April 6,57 1/2, pr. Mai 6,67 1/2, pr. August 6,92 1/2, per Oktober 7,22 1/2, per Dezember 7,35.

Hamburg, 12. März. Rüöl ruht, loco 57 1/2. Petroleum matt. Standard white loco 6,55.

Magdeburg, 12. März. Zuderbericht. Kornzucker, 88%, ohne Sad —. —. Nachprodukte 75% ohne Sad 5,40—5,70. Stimmung: Still. Kristallzucker 1. mit Sad 27,95. Brodrasfinade 1. ohne Sad 23,20. Gemahlene Raffinade mit Sad 27,95. Gemahlene Neglis mit Sad 27,45. Stimmung: —. Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per März 6,52 1/2, 6,57 1/2, pr. April 6,57 1/2, 6,55, 6,55, 6,55, 6,67 1/2, bez., 6,65, 6,65, per August 6,90, 6,92 1/2, pr. Okt.-Dez. 7,30, 7,35, 7,35. Ruhig.

Rhein, 12. März. Rüöl loco 60,00, per Mai 58,00 Mt. —

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 12. März. (Ämtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 356 Rinder, 2389 Schafe, 3341 Schweine, 9245 Hühner. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (Bew. für ein Pfund in Pfennig): Rinder: a) — bis — Mt., b) — bis — Mt., c) — bis — Mt., d) — bis — Mt.; Schafe: a) — bis — Mt., b) — bis — Mt., c) — bis — Mt., d) — bis — Mt.; Hühner: a) — bis — Mt., b) — bis — Mt., c) — bis — Mt., d) — bis — Mt.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin 13. März.	Fonds seit	12. März.
Russische Banknoten	216,55	216,60
Warschau 8 Tage	85,20	85,25
Oester Banknoten	92,25	92,30
Preuß. Konfols 3 pCt.	101,70	101,75
Preuß. Konfols 3 1/2 pCt.	101,70	101,75
Preuß. Konfols 3 pCt.	92,40	92,40
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	101,80	101,90
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	89,75	89,75
Westpr. Eisenb. 3 pCt. neu. II.	98,80	98,80
do. 3 1/2 pCt. do.	98,90	98,90
Bohmer Eisenb. 3 1/2 pCt.	102,90	102,90
Poln. Eisenb. 4 1/2 pCt.	100,—	100,—
Eisenb. 1 1/2 pCt. Anleihe C.	28,20	28,25
Italien. Rente 4 pCt.	100,90	100,90
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	84,60	84,40
Disconto-Komm. Anleihe 4 pCt.	96,30	95,10
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	211,50	210,—
Harpener Bergw.-Akt.	66,—	166,—
Laurahütte Aktien	202,—	201,20
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	103,25	104,60
Thorn Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt	170,50	170,50
Weizen: Mai	169,50	169,50
„ Juli	—	—
„ August	86 1/2	86 1/2
„ loco New York	148,—	147,75
Roggen: Mai	—	146,50
„ Juli	—	—
„ August	34,20	34,20
Getreide: loco m. 70 Mt. St.	—	—

Beispiel-Diskont 3 pCt. Lombard-Kursus 4 pCt.

THE-MESSMER
das tägl. Frühlingsfestm. Krone. Preispaßk. 60, 80, 100 u. 125 Pfg. bei Julius Buchmann, Brückenstr. 34.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, gestern nachmittags meinen lieben Mann, Vater, Schwiegervater, Grossvater und Schwager, den

pens. Eisenbahnbeamten

Robert Thielke

nach langem schweren Leiden im Alter von 64 Jahren zu sich zu nehmen.

Dieses zeigt, um stille Teilnahme bittend, an
Mocker, den 13. März 1902.

Im Namen der Hinterbliebenen

Max Thielke,
Lehrer.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 15. März, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des altstädtischen Kirchhofes aus statt.

Von langem, schweren Leiden wurde am Dienstag Abend durch den Tod erlöst der Kgl. Oberrossarzt a. D.

Carl Schmidt

im 64. Lebensjahre.

Thorn, 13. März 1902.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 5 Uhr vom städtischen Krankenhause aus statt.

Meldungen

von Teilnehmern an dem zu Oftern d. Js. hier selbst zu eröffnenden katholischen Präparanden-Kursus werden auch fernhin von der unterzeichneten Schuldeputation entgegen genommen.

Thorn, den 12. März 1902.
Die Schuldeputation.

Verdingungen.

Die Lieferung von 200 Tausend Hintermauerungssteinen zum Bau des Post- und Zollabfertigungsgebäudes auf dem Hauptbahnhof Thorn sollen vergeben werden.

Angebote sind bis Dienstag, den 25. März, vormittags 11 Uhr an die Eisenbahn-Betriebsinspektion 1 in Thorn einzureichen.

Die Erd-, Maurer- und Asphaltarbeiten zum Bau des Post- und Zollabfertigungsgebäudes auf dem Hauptbahnhof Thorn sollen vergeben werden.

Angebote sind bis Mittwoch, den 26. März, vormittags 11 Uhr an die Eisenbahn-Betriebsinspektion 1 in Thorn einzureichen.

Oeffentl. Versteigerung.

Sonnabend, den 15. März 1902, mittags 1 Uhr
werde ich auf dem Bahnhofe Schöneke Stadt Wpr.

zwei Waggon Weizen-Brechstroh

für Rechnung den es angeht öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 13. März 1902.

Blum, Gerichtsvollzieher fr. A.

Versteigerung.

Sonnabend, den 15. d. Mts., vormittags 9^{1/2} Uhr
werde ich in meinem Geschäftszimmer einen Waggon

gute Roggenkleie

hier bahnstehend, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend versteigern.

Paul Engler,
vereideter Handelsmakler.

**Während des Umbaus
des Treppenaufganges
Eingang von der Marienstrasse.**

Zahnarzt v. Janowski.

Technikum Sternberg
(Mecklenb.) f. Maschinen- und Electr.-Ingen., Techn., Werkmeister, Einjhr. Kurs, Lehrwerkstätte.

6000 Mark

gegen hypothetische Sicherheit sofort gesucht. Offerten unter C12

Herren-Moden

tadellos und elegant bei

B. Doliva,
Artushof.

Wo steckt der „Bürgerverein?“ Vollampf!

Mitte dieses Monats verlege ich mein
Zahn-Atelier
von Culmerstrasse 2 nach
Breitestrasse 32.

Adolf Heilfron,
Dentist.



Sämtliche Sorten von
Samen
Beste und zuverlässigste
**Samen - Kulturen
u. Samen - Lager.**

B. Hozakowski,
THORN, Brückenstrasse.
Preislisten franco!

Bekanntmachung.

Radner, Sänger,
Pianer, Officiere,
Reisende, Rochsanwälte,
Aerzte, Schauspieler,
Abgeordnete, Auskunftsbeamte

besonders aber alle solche, die leicht zu Erkältungen neigen, sollen sich die Frage vorlegen, ob sie nicht mit den weltberühmten

**Fay's ächten Sodener
Mineral-Pastillen**

als ein unschätzbares Linderungs- und Hausmittel, einen Versuch machen wollen.

Zeugniss. Ich bin verpflichtet, Ihnen meinen besten Dank auszusprechen für die gute Wirkung, welche ich erstelte nach einmaligem Gebrauch Ihrer Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen.

Preis 85 Pfg. per Schachtel.
Zu haben in allen Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.

Bei Influenza-Epidemien glänzender Erfolg!
Nachahmungen weisen man zurück!

Globus-Putzextract



Robmaterial aus eigenen Bergwerken.

Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft, Leipzig.

Anker-Cichorien

Unübertroffener Kaffe-Zusatz
Überall zu kaufen!
Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Ein fast neues
Klavier
ist billig zu verkaufen. Zu erfragen
Thorn III, Waldstraße 96.

Eine fast neue
Laden-Einrichtung
bitt. zu verlauf. Moder, Thornestr. 18.

Spargelnutzung,
zirka 25 Reihen, zu verpachten.
Pfarrer Heuer, Moder.

Thorner Schirmfabrik



Bräun- und Breitenstraße-Ede.
Stets Neuheiten in
Sonnen- und Regenschirmen.
Reichhaltige Auswahl in
Fächern und Spazierstöcken.
Größtes Lager am Plage.
Reparaturen sow. Beziehen der Schirme
schnell, sauber und billig.



**Man verlange ausdrücklich
nur
Dunlop
Pneumatic
beste und billigste
Bereifung für Fahrräder.**

Butter.
F. Bächner's Molkerei, Schweg a. W.
stellt unter Aufsicht des hies. Rabbinats
und unter persönl. Kontrolle des Herrn
Kantors Kulikow für die jüdischen
Osterfeiertage kostbare Butter her. Zu
haben in Postpaketen für 1,50 Mk. p.
Pfd. unter Nachnahme. Bestellungen
bis zum 1. April erbeten.

**Magdeburger
Sauerkohl**
Pfund 8 und 10 Pfg., im Zentner
5 Mark empfiehlt
Heinrich Netz.

Asthma

Bronchiol-

Cigaretten*)

ges. gesch. No. 43 751. Praeparat
nach Dr. Abbot. Erhältlich in
vier Mischungen à 10, 20, 50 und
100 Stück.

Preis p. 10 Stück 50, 75, 1,00 1,50
in

**Königl. Apotheke A. Pardon,
Thorn.**

**Bronchiol-Gesellschaft m. b. H.
Berlin N. W. 7.**

*) Bestandteile: Blätter der
Tabakspflanzen, Cannabis indica,
Datura stramonium, Anisöl, Sal-
peter.

Fettleibigkeit.

Korpulenz, Fettleibigkeit verschwindet
bei Gebrauch von Laarmann's Ent-
fettungsthee mit naturgemäßer An-
wendung. Streng reell, kein Schwindel.
Bestandteile auf dem Paket angegeben.
Quantität Nr. 1=3 Mk., Nr. 2=5
Mk., bei besonders starker Korpulenz
Nr. 3=7 Mk. Nachnahme oder Post-
anweisung. 2 Sendungen franko. Bei
Nichterfolg Betrag zurück. Wo in
Apotheken nicht vorrätig, direkt von
Gustav Laarmann, Kerford 109.

Verblüffend!

ist die vorzügl. Wirkung der Kadebeuler:
Carbol Theerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul Dresden
Schulmarke: Stedenpferd
gegen alle Arten Hautunreinigkeiten
und Hautausschläge, wie Mitesser, Ge-
fichtspickel, Pusteln, Sinnen, Hautröte,
Kunzeln, Blütchen, Leberf. etc. à Stüd
50 Pfg. bei: Adolf Leetz, J. M. Wendisch
Nachl., Anders & Co.

Gustav Adolf-Zweig-Verein.
Hauptversammlung

der Mitglieder des Vereins
Montag, den 18. März d. Js.,
nachmittags 5 Uhr
im Konfirmandenzimmer Baderstr. 20.

Tagesordnung:
1. Zweite Beschlusfassung über die
neuen Satzungen.
2. Neuwahl des gesamten Vorstandes.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 18. März,
abends 8^{1/2} Uhr
im Artushof:

Vortrag
des Hofkapellmeisters **Caesar Beck,**
Berlin.

Recitationen Gerh. Hauptmann
Detl. v. Liliencron etc.

Der Vorstand.

Neustädtischer Markt 23:
ein Laden

nebst anschließender Wohnung sowie
die erste Etage zu vermieten.
Näheres durch **Carl Kleemann.**

Großer Laden

best. Geschäftsl. v. 1. April zu vermieten.
A. Kotze, Breitestrasse 30.

Der grössere Laden

Seglerstrasse 30 mit kompl. Laden-
einrichtung und Wohnung ist vom
1. April anderweitig zu vermieten.
Näheres Seglerstrasse 11, II.

Wilhelmsplatz 4, II. Etage,

7 Zimmer mit Nebengelass, zum
1. April oder später zu vermieten.
Näheres bei **Dr. Selt, Wilhelmsplatz 4.**

Altstadt. Markt 29

ist eine Wohnung II. Etage zum
1. April zu vermieten.
Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Elisabethstr. 16, 1. Et.,

ist ein geräumig helles Vorderzimmer,
welch. sich fein. gut. Lage wegen auch
zu Geschäftszw. eign., z. 1. 4. zu verm.

I. Etage

ist mit allem Zubehör und Bequem-
lichkeit vom 1. April zu vermieten
Euchmacherstrasse 11.

Baderstr. 24: 1 Wohn. v. 4 Zim.
u. all. Zub. v. 1. 4. 02 zu v. Näh.
b. Bauunterneh. Thober, Grabenstr. 16.

1 Wohnung 80 Thaler,
1 Hofwohnung 37

Heiligegeiststrasse 7.

1 Wohnung, 2 gr. Zim. m. Kabin-
Küche, Ent. z. v. Heiligegeiststr. 7/9.

Kleine Wohnung zu verm.

Strobandstrasse 12. Witt.

Möblierte Wohnung

von 2 Stuben u. Entree, auf Wunsch
auch Burdenstube nebst Niederstall,
von sofort zu verm. **Schulstrasse 22.**
Näheres daselbst 1 Treppe r.

2 große Zimmer

mit oder ohne Möbel verm. **G. Prowe.**

Zwei möbl. Zimmer

sind vom 1. April zu vermieten. Zu
erfragen Strobandstrasse 15, I.

2 elegante Vorderzimmer

unmöbl. vom 1. April zu vermieten
Neustädtischer Markt 12.

Gut möbl. Zimmer m. sep. Eing. zu
verm. Gerechtigkeitsstrasse 30, III

möbliertes Zimmer

nebst Kabinett zu vermieten
Culmerstrasse 22.

möbl. Zimm. z. verm. Schillerstr. 12, III

Reiche

Heirat vermittelt
Frau Krämer, Leipzig

Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30

Stadttheater in Bromberg

Spielplan.
Freitag, 14. März. **Mit Hobbs**
Luftspiel in 4 Akten von R. Jerom

Synagogale Nachrichten.
Freitag: Abendandacht 5^{3/4} Uhr.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 62.

Freitag, den 14. März.

1902.

Der goldene Käfig.

Original-Roman von Julius Keller.

33. Fortsetzung.)

„Sie lieben Ihren Mann noch immer?“ hatte er bewundernd gefragt.

„Heißer und fester, denn je! . . . Verdient er meine Liebe weniger, weil er unglücklich ist?! — weil Gott ihn verließ und er — in wahnsinniger Verblendung vielleicht — eine Schuld auf sich geladen? — können wir nicht alle, alle sündigen, wenn der Herr uns verließ? . . . Reinhard ist nicht schlecht geworden, nein, nein, — er hat mir seine Liebe und Treue bewahrt, — daß' waren Sie Zeuge! . . . Er hat sich verrathen, als ich von unserem Kinde sprach — er liebte seinen Sohn, ohne ihn zu kennen — und das kann ein schlechter Mensch nimmer . . . Niemand darf erfahren, was er gethan, — Niemand, auch die Eltern nicht . . . Er soll todt für die Welt sein, und wer ihn gekannt, soll nur Gutes über ihn sprechen . . . Wollen Sie mir darin beistehen, dies zu erreichen — werden Sie mich so glücklich machen, wie ich es auf dieser Welt zu sein vermag!“ . . .

Tief bewegten Herzens hatte Gottfried das Versprechen geleistet und dem Förster gegenüber die Mittheilungen Marthas bestätigt.

Und so unterhielten sich denn jetzt die Eltern des jungen Weibes über den in fremder Erde ruhenden Schwiegersohn — während Martha die schlanken, weißen Hände faltete und für ihn betete, wie für einen Todten . . .

20.

„Nun, mein Kind, — was hat der Onkel von Dir gewollt?“

Diese Frage richtete Frau Rosalie Horn an ihre Tochter, als diese das freundliche Wohnzimmer der kleinen Familie im Zehringerschen Hause betrat. Die Mutter Gabrielens zitterte vor der Antwort, denn aus dem todesbleichen Gesicht der Tochter, aus deren gebrochener Haltung und ihren unsicheren Schritten, mit denen sie schwankend eingetreten war, erkannte die Wittve, daß es nichts Gutes sei, weswegen ihr Bruder seine Richte hatte zu sich rufen lassen.

Gabriele antwortete der Mutter nicht gleich, vielleicht vermochte sie es auch nicht, denn sie ließ sich kraftlos auf einen Stuhl nieder. Ihre stumme Verzweiflung aber erhöhte noch die Besorgniß der Mutter . . . Diese eilte zu ihr und ergriff ihre Hände.

„Sage mir doch nur, Gabriele,“ bat sie erregt, „weswegen der Onkel Dich zu sich beschied, was er Dir mitgetheilt hat.“

Das junge Mädchen hob langsam den Kopf, und Frau Horn erschraf vor dem Klang der Stimme Gabrielens, als diese erwiderte: „Er hat mir angezeigt, — daß noch heute meine Verlobung mit dem Baron Wellbach stattfinden wird.“

„Wie?“

„Heute Nachmittag wird der Onkel hier erscheinen, um mich abzuholen. Um fünf Uhr muß ich fertig sein . . . Ich soll mich festlich kleiden — das neue weiße Kostüm — mit Schleifen und Bändern geschmückt . . . und Blumen im Haar.“

„Hast Du ihm nicht gesagt — —“

(Nachdruck verboten.)

„Nichts mehr, denn er sprach zu mir in einer Weise, die mich verstummen ließ. . . . Er stieß mich von sich, als ich bittend seine Hand ergreifen wollte, — ich fiel, und er rief höhnisch lachend: „Dein Mann wird Dich auf ganz andere Weise zur Reason bringen, wenn Du ihn durch Deine langweilige Sentimentalität quälst — solche Herren haben — Reitpeitschen.“

Frau Horn schrie laut auf. Ihr Gesicht röthete sich, und sie rief in höchster Erregung:

„Gabriele — Du wirst jenen Menschen nicht heirathen — wir werden dieses Haus verlassen!“

Wie ein heller Freudenchein flog es über das Antlitz Gabrielens, in der nächsten Sekunde verdüsterte es sich aber wieder, und sie sprach leise und tonlos: „Nein, liebe Mutter — ich muß mich dem Zwange der Verhältnisse fügen — und das schwere Opfer bringen.“

„Aber ich weigere mich, es anzunehmen . . . Niemals könnte ich es verantworten, Gabriele, so egoistisch an Dir gehandelt zu haben . . . Nein, — jetzt erst fühle ich, daß es mir das Herz abstoßen würde, Dich das Opfer vollbringen zu sehen . . . Du sollst nicht wie ein geschmücktes Opferthier zum Altar geführt werden, denn der Segensspruch des Pfarrers würde Dein Todesstreich sein! . . .“

Gabriele versuchte, ihre Erregung zu verbergen. „Vielleicht siehst Du zu schwarz, Mutter,“ hauchte sie, „vielleicht werde ich mich dennoch trösten . . . Du wirst uns begleiten . . . nach Italien . . . und Günther, Günther!“ schrie sie plötzlich, alles Andere vergessend, auf, „Günthers Andenken wird nimmer aus meinem Herzen schwinden! . . . O, verzeihe mir, liebe Mutter, ich wollte Dich ja nicht aufregen, ich verstehe mich so schlecht zu beherrschen, . . . es wird wohl eine höhere Bestimmung sein, die über uns waltet . . . ich muß mich dem eisernen Zwange fügen.“

„Nein, Gabriele,“ jagte die Mutter in fast feierlicher Weise, „Du mußt es nicht! . . . Habe ich es denn gethan? . . . Habe ich nicht Alles aufgegeben, — rücksichtslos alles Andere geopfert, ohne Bedenken die Ketten, die mich fesselten, gebrochen, um dem Manne meines Herzens, dem Geliebten zu folgen? . . . Und ich sollte von meiner Tochter, dem Kinde eben jenes Mannes, wegen dessen ich so handelte, verlangen, daß sie ihre Liebe, das heilige Gefühl ihres Herzens opfert, um wie eine Waare sich verkaufen zu lassen? — Nimmermehr. Sieh, mein Kind,“ unendlich liebevoll klang Frau Horns Stimme, „der liebe Gott wird nicht grausam sein, er wird uns beschützen, mich nicht wieder krank werden, uns nicht zu Grunde gehen lassen . . . Es wird uns gelingen, uns eine wenn auch ganz bescheidene Existenz zu gründen . . . Ich habe bereits mit Max gesprochen, er ist Feuer und Flamme für den Plan, der gute Junge hat mir gesagt, daß er eher den Baron erschießen, als zugeben würde, daß er Dich wider Deinen Willen heirathe . . . Er ist bereits dabei, sich irgend eine Stellung zu suchen, und wird sie mit Gottes Hilfe auch finden . . . Du aber stichst vortrefflich — so etwas sucht man immer in den großen Geschäften — und ich — nun, Du hast Dich ja selbst oft genug gewundert, wie sauber und

adrett ich nähe! . . . Wie viele Familien bringen sich auf solche Weise durch's Leben? — warum sollte es also uns nicht gelingen! . . . Nichte Dein Köpfchen auf, mein geliebtes Kind, und verzage nicht . . . Noch ein paar Jahre Geduld — dann wirst Du Deinen Günther heirathen können!“

Gabriele schien noch einmal protestiren zu wollen, denn sie erhob abwehrend die Hand, plötzlich aber überwältigten sie die Gefühle ihres Herzens. Anstatt zu widersprechen, sank sie der Mutter um den Hals und brach in lautes Schluchzen aus. Aber wie kaum verhaltener Jubel klang es zwischen den Thränen hervor, als sie rief:

„Mutter, einzige, theuerste Mutter, wie glücklich machst Du mich! — Ja, Gott wird uns nicht verlassen, er wird uns beistehen! Der gute Max! Den Baron braucht er nun nicht todzuschießen! . . . So wollten wir denn wirklich aus unserm Käfig entfliehen?“ fragte sie dann nach einer Pause wortlosen Schluchzens zitternd.

„Ja, Gabriele, — der entscheidende Augenblick ist gekommen . . . Ich habe es bereits geahnt, als der Onkel Dich am Morgen benachrichtigen ließ, daß er Dich Vormittag erwarte, und Max beauftragt, sich einige Wohnungen anzusehen . . . Freilich werden wir hoch — vier Treppen vielleicht — wohnen müssen, aber — —“

„Man kann auch unter'm Dache glücklich sein, liebe Mutter,“ fiel Gabriele, unter Thränen lächelnd und von allen Illusionen ihrer achtzehn Lebensjahre befreit, ein . . . „Die goldene Freiheit wird uns für Alles, Alles entschädigen, und wenn in Erfüllung gehen sollte, was Du sagtest — wenn ich wirklich einstmals — ach, ich wage kaum daran zu denken, — Günthers Frau werden sollte, dann wirst Du ruhig bei uns wohnen können — denn . . . o mein Gott, mein Gott!“ — sie griff sich mit beiden Händen an den Kopf — „daß ich doch gar nicht traurig bin, gar nicht besorgt um die Zukunft! . . . Meine gute, liebe Mutter, — diese Stunde werde ich Dir niemals, niemals vergessen!“

Und von Neuem warf sie sich an der Mutter Brust und brach in leidenschaftliches Weinen aus. — — —

* * *

Am Nachmittag, eine Minute vor fünf Uhr, stieg Sebastian Zehring, dessen eleganter Wagen bereits vor dem Hause hielt, die Treppe zu der Wohnung seiner Schwester hinauf. Der Millionär trug heute einen schwarzen, tadellos sitzenden Frack und weiße Glattehandschuhe und schien sich in gehobener Stimmung zu befinden, denn seine Haltung hatte etwas ungemein Würdevolles. Ohne anzuklopfen betrat er das Wohnzimmer Frau Horns, prallte aber förmlich zurück, und der Cylinder entfiel fast seinen Händen, als er das Innere des Raumes zu überblicken vermochte . . .

Seine Schwester kniete mitten im Zimmer vor einem großen Waschkorb, mit dessen Paden sie eifrig beschäftigt zu sein schien, Gabriele aber stand in ihrer Nähe und reichte ihr die auf einem Stuhle liegenden einzelnen Stücke, welche in dem Korb Platz finden sollten, zu. Das, was den Millionär aber am meisten verblüffte, war das Kostüm seiner Nichte — das einfache, hellgraue Hauskleidchen mit der dunklen Schürze — das gleiche, in welchem sie am Vormittag erschienen war — keine Schleifen — keine Blumen im Haar! — Wohl eine Minute hindurch stand Zehring sprachlos und von der Ueberraschung fast gelähmt an der Thüre, während die Frauen anscheinend ruhig ihre Beschäftigung fortsetzten, dann aber brach der Sturm los . . .

Mit einem unartikulirten Laut stülpte Zehring seinen Hut auf und rief dann: „He — he! — was soll das heißen! — Frau Horn! — Gabriele! — Können Sie mir nicht antworten? — Wollt Sie Zehring zum Narren machen! . . . Steh auf, Gabriele und komm zu mir! . . . Hast Du vergessen, was ich Dir heute Vormittag anbefohlen?“

„Nein, Onkel,“ antwortete das Mädchen in festem Ton, ohne indessen zu ihm zu gehen.

„Richt? . . . Wie soll ich es dann verstehen, daß Du meinem Befehl derartig zuwider handelst?“

Rosalie stand auf und trat dem Bruder einige Schritte näher. „Daß mich für sie antworten,“ sagte sie. „Weil meine Tochter — —“

„Was geht mich Deine Tochter an,“ unterbrach er sie wüthend, „ich spreche von meiner Nichte.“

„Nun denn: weil Deine Nichte den Baron Wellbach, unter keiner Bedingung heirathen wird.“

Zehring lachte höhnisch auf. Frau Horn aber fuhr gelassen, jedoch bestimmt fort:

„Du willst das Kind wie eine Waare verkaufen, es an einen ungeliebten Mann ketten, während sie ihr Herz schon verschenkt hat — das gebe ich nicht zu! . . . Gabriele wird niemals die Gattin des Barons werden, darauf gebe ich Dir mein Wort!“

Wieder stand Zehring eine Minute sprachlos und starrte die Sprecherin mit weit geöffneten Augen an. Dann aber schrie er: „Hinaus! — hinaus! aus meinem Hause! Sogleich, noch heute! . . . Soll ich Euch durch meine Diener entfernen lassen oder werdet Ihr gutwillig gehn?“

„Wir sind soeben damit beschäftigt, unsere wenigen Sachen zu packen, und wenn Du wirklich so herzlos sein solltest — —“

„Herzlos — herzlos?“ donnerte der Millionär. „Zehring ist nicht herzlos, sonst hätte er solch undankbares Pack nicht in sein Haus aufgenommen — nicht auf seine eigenen Kosten solche Otternbrut gefüttert und genährt!“

Dann fuhr er nach einigen Augenblicken des Stillschweigens plötzlich in anderem Tone fort: „Rosalie, sieh, ich meine es gut mit Dir und den Deinen! Euer Wohl liegt mir mehr am Herzen, als Ihr denkt! . . . Zehring hat eine raube Schale, unter der sich ein weicher Kern verbirgt . . . Er ist manchmal derb und geradezu, aber er meint's nicht so! . . . Er rath Euch aufrichtig, in seinem Hause zu bleiben!“

„Wir werden Deinen Rath befolgen, lieber Bruder, wenn Du den Heirathsplan aufgiebst und Gabriele freistellst, den Mann zu heirathen, welchen sie wirklich liebt.“

„Ist das Dein letztes Wort?“

„Mein letztes.“

„So hol' Euch denn der Henker allesamt!“ brauste er auf, — „keinen Tag länger dulde ich Euch in meinem Hause! . . . Und wenn Ihr vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit verlangt — —“

„Wir verlangen Sie nicht, Bruder,“ unterbrach ihn Rosalie, „wir haben entschieden . . . Wir ziehen es vor, Deinen Befehl auszuführen und uns eine eigene Existenz zu gründen, als — — —“

„So gründet — gründet!“ schrie er außer sich, „gründet, bis Ihr alle Drei dabei verhungert! — Denkt daran: ich sitze in der Armenkommission und werde es zu verhindern wissen, daß man Euch unterstützt! — Das aber sage ich Euch: seid Ihr bis morgen früh nicht fort — habt Ihr bis dahin meinen Grund und Boden nicht verlassen, dann sollt Ihr mich kennen lernen! Dann werde ich dafür sorgen, daß Ihr am Mittag nicht mehr in diesen Zimmern seid! — Denkt nicht daran, mich durch irgend eine Ohnmacht, oder eine Krankheit zu rühren — ich kenne den Schwindel von meinen emissionsreifen Miethern her! . . . Hinaus müßt Ihr, das schwöre ich Euch, und wollt Ihr Gewaltmittel vermeiden, dann geht noch heute — noch heute — fangt schon heute an zu gründen!“

Hiermit eilte er zur Thüre und riß dieselbe auf. Als er in der Oeffnung derselben stand, wendete er sich noch einmal um. „Sagtest Du etwas?“ fragte er.

„Ich habe Dir nichts mehr zu sagen,“ entgegnete Frau Horn ruhig.

Mit einem rohen Schimpfwort verließ Zehring das Zimmer und warf die Thüre dröhnend hinter sich ins Schloß.

„Sie werden mir schon kommen, werden mir schon kommen,“ murmelte er vor sich hin, während er in größter Erregung in seinem Gemache auf und ab schritt, „sie werden schon klein beigeben, wenn sie erst merken, daß ich Ernst mache . . . Ich muß unser Ausbleiben im Schlosse mit Krankheit Gabrielens entschuldigen — nur Ruhe, Geduld, Zehring — die Sache wird sich schon noch machen! —“

Während des ganzen Tages blieb der Millionär zu Hause. Von Minute zu Minute erwartete er, Gabriele oder seine Schwester eintreten zu sehen — aber niemand von Beiden erschien. Es wurde Abend, ohne daß seine Erwartung in Erfüllung gegangen wäre. Seine Stimmung gestaltete sich infolgedessen immer schlechter . . . Er sprach laut und heftig vor sich hin und bekümmerte sich zum ersten Male nicht um das Geschäft.

Abends spät, nach neun Uhr, endlich ward leise und schüchtern an die Thür geklopft. Seine Augen leuchteten auf.

„Das Klopfen kenne ich,“ sagte er. — „es ist das Gabrielens, — sie werden sich die Geschichte bereits überlegt haben . . . Sehen wir uns in Positur!“

Er ließ sich in seinen Armstuhl nieder und nahm eine Miene an, als habe er während der letzten Augenblicke an ganz gleichgültige Dinge gedacht. Dann erst sagte er mürrisch: „Herein!“
(Fortsetzung folgt.)

Moderne Leinenschätze und ihre Behandlung.

Von Marie Luise Becker.

(Nachdruck verboten.)

Die Farbenscheu, welche so lange Jahre hindurch die Einrichtung unserer Wohnräume beherrschte und jedes Zimmer auf einen Ton stimmte, wird in neuerer Zeit, Dank dem fröhlichen, kraftvollen Vorwärtstreben unseres Kunstgewerbes, von reicheren Tönen wohlthätig besiegt. Selbst bis in die Küche und Speisekammer wagen sich farbig decorirte Gefäße — wie sollte da die Wäsche zurückstehen? Und doch sehe ich so manche Hausfrau nur ungern bunt durchwebtes oder gar mit farbiger Stickerie geziertes Tischzeug — geschweige denn Leibwäsche — in Gebrauch nehmen. Ist aber nicht solch Taschentuch, solch Hemd oder Rock mit farbiger Madeira- oder russischer oder ungarischer Stickerie geziert, bildhübsch? Und wie traulich schaut uns der Esstisch an, wenn das schlichte Linnen mit Tischläufer und Tischtüchern in bunter Nadelarbeit geziert ist oder wenn farbige Vorten die Damastweberei kreuzen! Wie behaglich ist uns Alles ein Frühstücksstück mit farbigem Tuche in den warmen, alldentschen Farbentönen gedeckt! Doch sind wohl unsere Hausfrauen nur selbst Schuld, wenn sie nach der Wäsche ihre schönen, mühevollen, oft künstlerischen Arbeiten in jämmerlichem Zustande wiedersehen. Da ist es zuerst eine unangebrachte Sparsamkeit, billiges Material zu kaufen, das natürlich nicht haltbar ist. Wir entwerthen durch diesen Fehler nicht nur die eigene Kraft, sondern auch unsere Zeit, und damit die Würde der Frau! Wenn ihre wochenlange Arbeit nur für wenige Monate oder Jahre bestimmt sein soll — welch trauriges Zeugnis giebt sich die Hausfrau selbst damit! Lieber doch wenige, aber schöne Stickerien, die nicht vergehen! Darum kein Hasten und kein werthloses Material, das höchstens nur einige Groschen billiger ist! Wir haben Leinenschätze in Gräbern gefunden, viel getragene und viel gewaschene Gewänder, deren schöne, farbenprächtige Muster fast zwei Jahrtausende überdauert haben und uns noch heute als Vorbilder dienen und dienen dürfen. Die altitalienischen Renaissance-Stickerien, mit farbiger Seide und Gold und Silber, viel benutzt, zerrissen und vertragen, sind noch heute von unendlicher Schönheit und leuchtender Pracht. Wohl mag vielfach eine andere chemische Zusammensetzung der Farben mitsprechen — Hauptsache bleibt doch die Behandlung! Da giebt es einen bösen Feind unserer Arbeiten — die Soda! Von der praktischen Nützbarkeit dieser Säure, die ich nicht anfechten will, abgesehen — ist sie für die farbigen Garne und Seiden ein lebensgefährliches Gift, das langsamer als das Chlor, aber ebenso sicher wirkt. Da aber fast alle Seifen sodahaltig sind, ist es notwendig, in Stickerie-Geschäften oder Färbereien die nicht allzu theure, nicht sodahaltige Seife zu kaufen, welche die Färbereien und chemischen Waschanstalten benutzen müssen. Besonders gut ist die sog. Madeira-Seife. Im Nothfalle genügt auch die einfache schwarze Schmier- (Maler-) Seife, die auch diese Untugend nicht besitzt. Doch auch hiermit ist die Vorsicht noch angebracht, nicht die scharfe Substanz auf die Arbeit zu reiben, sondern dieselbe durch Seifenwasser zu schlagen. Ein Nachspülen mit Essig- oder Salzwasser thut den Farben gut. Jedes empfindlichere Stück sollte auch rasch gebügelt, nicht im feuchten Zustande aufgehoben werden. Sonne und Luft — wenn nicht gerade Märzsonne — schaden nichts und kommen dem Leinengrunde zu Gute. Sehr praktisch ist die Erfindung der fingerlangen Flederstifte, die zum Preise von 25 Pf. in jeder besseren Drogerie käuflich sind. Es giebt Stifte für Tinten-, für Wein-, Obst- und Rosstleden und andere. Jeder löst nur eine Substanz auf. Man kann nun mit solchem Stift den angefeuchteten Leinengrund um eine Zeichnung herum reiben und dadurch die Fleder entfernen, ohne der farbigen Arbeit zu schaden. — Als einen zweiten Feind der Stickerien möchte ich die Bürste nennen, die in vielen Haushaltungen mit größtem Eifer alltäglich — mindestens aber allwöchentlich gehandhabt wird. Arme, schöne Stickerien! Weder Flach- noch Kreuzstich, noch Aufnäharbeit vermögen den scharfen, rücksichtslos geführten Borsten Stand zu halten, und in wenigen Jahren sehen selbst kräftigere zerzaust und zerfressen aus. Warum genügt nicht ein Klopfen oder Schütteln, schlimmstenfalls ein Abreiben mit dem sauberen Leinentuch, wie es in den Museen gehandhabt wird? Leider sind wir Deutsche auch nur auf einen recht beschränkten Leinenschatz angewiesen, da das schön-

gefärbte, handgesponnene Leinen bis heute nur in England käuflich ist. Wer es verarbeiten will, ist gezwungen, es sich von dorthier meterweise — was immerhin beträchtliche Mehrkosten verursacht — schicken zu lassen, da unsere hiesigen Geschäfte „noch nicht so weit“ sind, oder sein wollen. Das handgesponnene Leinen erscheint in vielen — nach meinen Proben in mindestens 41 Farbentönen, die wundervoll rein und zart und doch zweifellos echt sind. Ich sah lebhafte ungefüllte grüne Schlafzimmersgardinen von einer englischen Firma, welche des Oefteren gewaschen und sechs Jahre hindurch im täglichen Gebrauch waren, ohne im mindesten verblichen zu sein oder den reinen Leinenglanz verloren zu haben. Eine im Kunststickereiatelier des Kunstgewerbe-Museums hergestellte wundervolle Decke aus dem englischen Handspun-Leinen zeigt auf hellgelbem Grund zartrosa Auflagen, die auch nach mehrfacher Wäsche noch unverändert schön und gleichmäßig geblieben sind. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, da wir auch in Deutschland dies herrliche, zu jeder Kunststickerei geeignete Material kaufen können und unser dafür verausgabtes Geld heimische Webern, die doch wahrlich arm genug sind, zu Gute kommt. Für's erste freilich fabriciren auch die deutschen Handwerker in Thüringen, Schlesien und der Lausitz leinene Tischdecken und Ueberhandtücher mit modernen, bunten Blumen — Wirburen in köstlichsten Farbenstimmungen und Zeichnungen, wohl geeignet, eine Fierde jedes Raumes zu sein. Sehr reizend sind hellblaue oder goldgelbe mit weiß gewirkte Damastdecken für den Kaffeetisch. Das Leinen, an sich glänzend, mit dem kraftvollen Ton, der ihm eigen, ist das älteste und zugleich unvergängliche Kunstmaterial in der Weberei und Stickerie, und nie in den früheren Jahrtausenden ist es so ganz ohne Farbenschmuck verarbeitet worden, wie im letzten Jahrhundert. Da hat die neue Zeit ganz Recht sich auf jene uralten, bunten Fierden, die schon der Römer Tacitus an den Leinensstoffen der Germaninnen lobte, zu besinnen.



Poesie-Album.

Die Nebelfee.

(Aus dem Russischen.)

„Vorbei, vorbei, durch Feld und Wald
Zu Roß in wilder Eile.
Was willst du, schwebende Gestalt,
Mit deinem Ruf zur Weile?
Mein Bett ist nicht auf weiter Haid'
Und nicht im dunklen Walde,
Es wartet mein die schönste Maid
Und Liebe ruft: „Komm' balde!“
Laß ab, laß ab, begleitend Weib,
Dein Arm ist viel zu lustig,
Dein Blick ist todt, dein schlanker Leib
Zu kalt und nebelduftig.
Mein Lieb hat weißern Arm als du,
Hat Augen wie zwei Sterne,
Und küßt und herzt und lacht dazu:
Was drohst du mir von ferne?“ — —
Der Reiter kreischt, es schlägt das Roß
Die blutgespornen Flanken,
Das Weib wird dreist und riesengroß
Und wilder die Gedanken.
Vorbei — vorbei wie Fittig rauscht! — —
Es nickt herab vom Baume,
Es huscht und hascht, es lugt und lauscht:
Es greift schon nach dem Baume — —
Jetzt hat sie seinen Arm gefaßt — — —
Ringsum beginnt's zu dunkeln — —
Es schwillt herauf — es drückt die Last,
Des Weibes Augen funkeln:
Zwei Sprünge vom gestürzten Thier,
Da liegt im dunkeln Walde
Der Reiter todt im Arme ihr — —
Und Liebe ruft: „Komm' balde!“



Wichtig für erste Möbel-Fabriken!

Füllungen jeder Art für Möbel,
Wandvertäfelungen etc. in der neuen

Pyrosculptur-Technik

ausgeführt nach ge-
gebenen oder eigenen

Entwürfen in hochkünstlerischer Ausführung fertigt die

PYROSCULPTUR Cie. * STUTTGART.

Erste deutsche Kunstwerkstätten zur Verwendung der Pyrosculptur für moderne Möbelindustrie.

Wir bieten Ihnen Vortheile,

die Sie wo anders nicht erhalten,



lassen Sie sich daher sofort unsern
1902 Katalog über fertige Fahrräder,
ferner Gummireifen, Pedale, Ketten, ge-
spannte Räder, Kettenräder, Lenkstangen,
Sättel, ferner sämtliche Theile fix und
fertig emaillirt und vernickelt zum Selbst-

zusammenstellen guter Fahrräder kommen, welchen wir
umsonst und portofrei versenden.

Vertreter an allen Orten gesucht.

Fahrräderfabrik in Deutsch-Wartenberg 32.

Billigste Bezugsquelle für

Cigarren

100 Stück	
3 Pf.-Cigar. M. 2.— 2.20 2.40	
4 " " " 2.60 2.80 3.—	
5 " " " 3.40 3.60 3.80	
6 " " " 4.20 4.50 4.80	
8 " " " 5.40 5.60 5.80	
10 " " " 6.50 7.— 7.50	

Musterkisten von 100 Stück, ent-
haltend 10 verschiedene Sorten
von je 10 Stück nach beliebiger
Wahl, stehen zu Diensten.

Carl Streubel, Dresden-A.

Wettinerstrasse 13 g.

Der neueste illustrierte Preiscountant wird
jedem auf Wunsch franco zugesandt.

Viktoria-Sammt

3 Met. f. ein Kinderkleid	3.50 M.
3 1/2 " " " Jaquet oder	
Bluse	4.50 "
10 " " " Damenkleid	15.— "

sowie Kleiderseide in schwarz und in
allen Farben zu den allerbilligsten
Preisen Muster gratis u. fr. vers. das
Rheydt Sammt-Versandhaus
Carl Sasserath, Rheydt, Rhld.

„Prüfen Sie“
eine so sehr beliebte 6 Pfg.-Cigarro
Marke „Central“
rein überseeisches Fabrikat 100 Stück
3.80. 500 Stück 17 Mark.
Carl Duer, Flensburg 5.
Agenten überall gesucht.

Regulator, 14 Tag,

1/2 und 1/3 Stunden Schlagwerk



Natur-Nussbaum, polirt,
70 cm hoch, Mk 12.50.
Weck-Uhr mit selbst-
thätig. Kalenderwerk und
Nachts hellleuchtendem
Zifferblatt, 18 cm hoch, Mk.
5.—, Desgl. ohne Ka-
lenderwerk Mk. 3.60. Bazar-
Wecker Mk. 2.25. Re-
montoir-Taschen-Uhren
30stünd. gut. Werk Mk. 5.50.
Remontoir-Silberuhren
Mk. 10.—, Desgl. I. Quali-
tät Mk. 12.50.

Neue Weck-Uhr „Rheingold“

D. R. Patent

mit zwei harmonisch abgestimmten
Glocken, 21 1/2 cm hoch, Mk. 5.60.
Packung frei, Umtausch gestattet
oder Geld zurück.

Nik. Moser in Vöhrenbach
bad. Schwarzwald.

Seidenstoffen

Grosse Auswahl von farbigen, schwarzen u. crème
sowie Sammeten zu
Blousen, Braut- und
Gesellschaftskleidern.

Mtr. von 75 Pf. an. **Ball-Atlasse Mtr. 35 Pf.**
Specialität: **Seiden-Damassé Mtr. 1 Mk.**
bis zu den elegantesten Qualitäten.

Unter Angabe des Gewünschten fr. Musterversendung.

Alfred Michaels, Berlin NO.

Gr. Frankfurterstr. 104.

Seidenwaren-Versandhaus.

Bettfedern-Special-Versandhaus

Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstr. 46.

Grosse Betten,

aus haltbar. Waterstoniolet mit gereinigten,
neuen Bettfedern gefüllt, Oberbett, Unter-
bett, 2 Kissen, 1-schl. Mk. 12.—, 1 1/2-schl.
Mk. 15.—, 2-schl. Mk. 18.—,
Besonders empfehlenswert:

Grosse 1 1/2-schl. Betten

aus sehr dauerhaftem Satinbett-
barchent mit bestentstäubt. neuen
Halbdaunen gefüllt; Oberbett,
Unterbett, 2 Kissen, zus. Mk. 28.—

Halbdaunen Mk. 1.25, bessere Mk. 1.75, Daunen Mk. 2.85 pr. Pfund

Grosses Oberbett

mit prima echt roth oder roth-rosa
daunendicht. Inlet. Grösse 130x
200, mit echt chin. Mandarinen-
Daunen gefüllt Mk. 15.—, passen-
des Kissen M. 4.—

Fertige Bettbezüge

Bunt. od. weiss. Bezug, 1-schl. 2.25
1 1/2-schl. 2.50
Passendes Kissen hierzu . . . 0.65
Bunt. od. weiss. Bezug, 2-schl. 2.75
Passendes Kissen hierzu . . . 0.75

Betttücher

aus sehr haltbar. weissgarn. Haus-
macherhalbl., Gröss. 130x200 cm
Stück Mk. 1.25 von besserem schlei-
sischen Halbl. Mk. 1.60, Grosse
Waffelbettdecken Mk. 1.50 bis 2.—

Versand gegen Nachnahme. Verpackung gratis.
Umtausch oder Rückgabe gestattet.

Vollständiges Preisverzeichniss und Proben gratis und franko.

9 Pfd. ff. gebr. Kaffee	7.29	8.91
Thee, Pfd. M. 1.40	2.00	2.40
9 Pfd. Neuer Honig (präp.)	M. 4.05	
9 Pfd. Margarine	M. 4.59	5.3
9 Pfd. ff. Meierei-Butter		11.40
9 Pfd. Schweizer-Käse		6.30
9 Pfd. Prima-Rahm-Käse		5.85
9 Pfd. Holsteiner Käse		2.34
9 Pfd. Stangen-Seife		1.80
9 Pfd. Toiletten-Seife		2.70
45 Stck. Mandelseife, à 20Pfd.		5.—

Carl Duer, Flensburg I.

Harz-Käse.

Hochfein
fett
pikant.

100 Stück Mk. 2.50 gegen Nachnahme.
W. Thiele (Wih. Franke)
Lautenthal im Harz.

Gesetzl. erl. Serien-Loose
Abwechs. Haupttreffer in Mark

300 000,

178 000, 135 000, 120 000 etc.

„Jedes Loos ein Treffer“

Nächste Ziehung 1. März.

Monatl. Beitrag M. 3.— u. 5.50.

L. Johannsen, Apenrade 32.

Rheinisches

Technikum Bingen

Höhere u. mittlere Fachschule für
Maschinenbau und Elektrotechnik.
Programme kostenfrei.

Direktor **Hoepke.**

Brennabor

Grosser Preis von Deutschland

„Grand Prix Paris“ und andere Rennen wurden in diesem
Sommer von **Willy Arend** auf „Brennabor“ gewonnen.

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Franz Walther** in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorer Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.